

KUNST Stoff

MAGAZIN DER KULTURVERNETZUNG NIEDERÖSTERREICH

Ausgabe Nr. 43/44 • Dezember 2023



Kunst und Kultur als Geschenk



klimaschonend
Kultur veranstalten

Das neue Beratungsangebot der
Kulturvernetzung Niederösterreich
für Veranstalter und Veranstalterinnen.

Machen Sie mit!

Werden Sie mit uns klimafitter!

Gemeinsam ist das keine Kunst.

- Unser Programm ist **niedrigschwellig und kostenlos**
- Es funktioniert **für alle Arten von Veranstaltungen**
- Sie werden permanent **bei der Umsetzung betreut**

„klimaschonend Kultur veranstalten“ wird von der Kulturabteilung des Landes NÖ unterstützt und ist strategischer Partner der Green Events Österreich.

Alle Details auf www.klimaschonend.at
Kontakt: **Josef Schick**, 0664 1329444, info@klimaschonend.at

Die nächsten
Online-Infotreffen:

**14. Dezember,
25. Jänner
jeweils 18 Uhr**

Anmeldung unter:



AUS DEM INHALT



THEMA

Was ist eigentlich ein Geschenk?

LEO HEMETSBERGER ÜBER DIE KULTUR
DER GABE
Seite 4

LITERATUR AUS NIEDERÖSTERREICH

Was für ein Geschenk!

LITERATURMINIATUR VON ELISABETH LEXER
Seite 13



EIN BLICK ZURÜCK

Als das Chamäleon laufen lernte

WOLFGANG KÜHN ZUR GESCHICHTE DER
LITERATUREDITION NIEDERÖSTERREICH
Seite 16–17

TAGE DER OFFENEN ATELIERE

Ein Stelldichein der Kreativität

DIE BUNTE BILDERSTRECKE ZUM GROSSEN
ERFOLG DER REGIONALEN KUNSTSCHAU
Seite 28–35



**KUNST
Werk**

der Ausgabe

Matthias Laurenz Gräff – „Der Weg zurück“
nach Erich Maria Remarque



Matthias Laurenz Gräff, Künstler aus Gars am Kamp, hat sich intensiv mit dem Werk von Erich Maria Remarque auseinandergesetzt, darunter auch mit der Fortsetzung des Bestsellers „Im Westen nichts Neues“, dem 1931 erschienenen Roman „Der Weg zurück“ (beide Bücher wurden 1933 von den Nazis öffentlich verbrannt). Darin beschreibt Remarque die Leiden der jungen Soldaten nach der Apokalypse des Ersten Weltkrieges. „Sie hatten ihre Ideale verloren, waren desillusioniert, oft versehrt, an Jahren jung, aber menschlich zerstört“, sagt Matthias Laurenz Gräff. Sein Gemälde, Öl auf Leinwand, ist – anlässlich des 125. Geburtstages von Remarque – noch bis Jänner 2024 im Remarque-Friedenszentrum in Osnabrück zu sehen. Als Statement gegen JEDEN Krieg.

Die aktuelle Ausgabe im Internet: www.kulturvernetzung.at

EDITORIAL



Ein Geschenk – nicht nur zu Weihnachten

Eh klar, werden viele von Ihnen, geschätzte Leserin, geschätzter Leser, jetzt denken, Weihnachten kommt, und schon ist von Geschenken die Rede. Und es stimmt ja auch. Selbst in einem Magazin, wie es das unsere ist, einem Kulturmagazin, kommt man am Thema Weihnachten und damit zusammenhängend am Thema „Geschenke“ nicht vorbei. Wollen wir auch gar nicht. Schließlich kann (und soll) man Kultur auch schenken. In Form von Eintrittskarten, von Bildern, Skulpturen, Büchern, Tonträgern usw. Aber kann man Kultur auch per se als Geschenk betrachten? Eines, das zu unserem eigenen Wohlbefinden beiträgt? Eines, das uns unterhält, uns nachdenklich stimmt, uns anregt, Diskussionen ermöglicht, uns tröstet oder aufregt? Ist Kultur also ein Geschenk für sich? In dieser KunstStoff-Ausgabe wollen wir dieser Frage nachgehen.

Dieses Heft ist, wie Sie vielleicht schon bemerkt haben, umfangreicher als gewohnt. Der Grund dafür ist das gewaltige Echo, welches die diesjährigen „Tage der offenen Ateliers“ ausgelöst haben. Wir hatten im Vorfeld die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eingeladen, uns Bilder von sich selbst inmitten ihrer Wirkungsstätten zu senden. Das, was kam, hat uns beeindruckt. Die Fotosammlung ist der beste Beweis dafür, wie vielfältig, wie bunt und wie anspruchsvoll die freie Szene des Landes im Bereich der bildenden Kunst und des Kunsthandwerkes ist.

Zum Schluss noch ein Dankeswort: Mit dieser Ausgabe verabschieden sich Beate Scholz und damit auch „content&event“ vom KunstStoff-Team. Beate hat ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten. Sie war Mitbegründerin dieses Magazins, unermüdete Triebfeder, alle beruhigende Koordinatorin und unglaublich wissende und kompetente inhaltliche Stütze. Als Herausgeber möchte ich ihr ausdrücklich und herzlich dafür danken.

An ihre Stelle tritt ab der ersten Ausgabe 2024 Andreas Kuba, ein erfahrener Journalist, Edelfeder der Kulturvernetzung und schon seit einiger Zeit Stammautor unseres Magazins. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit.

Viel Freude beim Lesen.

Ihr HARALD KNABL

Herausgeber und Geschäftsführer
harald.knabl@kulturvernetzung.at



Ein Geschenk an die Menschen von Langschlag: Das Freigelände um das ehemalige Warthäuschen an der Bahnlinie nach Langschlag wurde zum magischen klemuwa KulturGarten mit hochkarätigen Kunstwerken

Was ist eigentlich ein Geschenk?

Einige Gedanken zum Schenken von Kunst und Kultur

VON LEO HEMETSBERGER

Es ist bald wieder so weit. Die ersten picksüßen Vorboten stehen, schön in Alufolie und fast kunstvoll anmutende Kartondesigns verpackt, schon seit Wochen in den Regalen der Supermärkte. Man kann ja nie früh genug damit anfangen. Denn sie kommt wieder, die stillste Zeit des Jahres, von der der bayrische Komödiant Karl Valentin gesagt hat, dass, wenn sie vorbei ist, es dann auch wieder ruhiger wird. Was religiös als Vorbereitungszeit auf ein erhofftes Ereignis gedacht war, dessen astronomischer Hintergrund schon in vielen Kulturen zum Anlass für Feierlichkeiten genommen wurde, weil nach der Wintersonnenwende die Tage wieder länger werden, ist in unserer Zeit zu einem Fest im Konsumrausch verkommen. Es geht nur mehr darum, viel zu verbrauchen, damit man ein produktives Mitglied der Gesellschaft ist. Weil wenn's der Wirtschaft gut geht, geht's uns allen gut.

Wertvoll ist, wer viele Ressourcen verbraucht. Dazu ergießt sich in die Industrieländer ein schier endloser Strom an Containerladungen, deren Inhalte in Sklaverei-ähnlichen Produktionsverhältnissen hergestellt wurden. Man nennt diese Fabriken ohne Arbeitnehmerschutz

und mit vorteilhaft niedrigen Lohnkosten euphemistisch Sweatshops. Nicht enden wollende Tonnagen an neuesten technischen Gadgets werden in riesigen Hafenanlagen umgeschlagen. In schmucklosen Lagerhäusern hortet man die durch Werbekampagnen begehrenswert gemachten Gegenstände, damit sie möglichst schon am nächsten Tag, durch gehetzte Paketdienstler geliefert, vor der Tür landen. Wir wollen ja jemanden glücklich machen. Entweder wurde dazu versteckt oder offen ein Wunsch geäußert oder wir zermartern uns das Gehirn, um mit den Dingen, von denen wir glauben, dass sie gefallen werden, zu überraschen. Wir überhöhen neutrale Konsumartikel in ihrer Wertigkeit, weil damit eine Beziehungswirkung verbunden ist. Diese Dinge, die wir kaufen, um sie anderen zu geben, bezeichnet man als Geschenk.

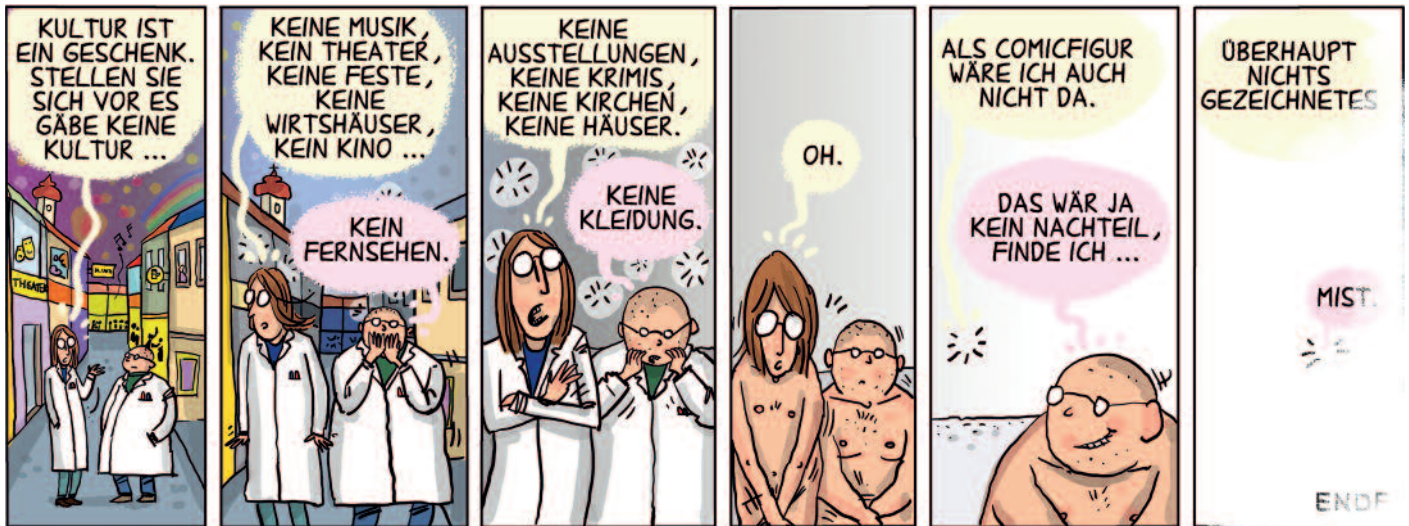
Geben, ohne eine Gegengabe zu verlangen

Aber was ist eigentlich ein Geschenk? Philosophinnen und Philosophen lieben Begriffsbestimmungen. Anstatt einander Meinungen an den Kopf zu werfen, einigt

man sich besser auf Definitionen und Sachverhalte.

„Ein Geschenk ist die freiwillige Eigentumsübertragung einer Sache oder eines Rechts an den Beschenkten ohne Gegenleistung – also unmittelbar zunächst kostenlos für den Empfänger. Im übertragenen Sinne kann man auch jemandem seine Aufmerksamkeit, sein Vertrauen oder seine Liebe schenken.“ So lautet der einleitende Satz zum zugehörigen Wikipedia-Artikel.

Das soziale Phänomen des Schenkens umfasst mehrere Ebenen. Der französische Soziologe Marcel Mauss hat sich intensiv mit dem Phänomen der „Gabe“ beschäftigt. Jemandem etwas zu geben, ohne dafür eine Gegengabe zu verlangen, ist nach seiner Definition eine Geste des Miteinanders, die in allen menschlichen Kulturen vorkommt. Er bezeichnete die Gabe als soziales Totalphänomen, weil sie neben ökonomischen, rechtlichen, moralischen auch ästhetische, religiöse, mythologische und soziomorphologische Dimensionen umfasst. In unseren Breiten zählt oft nur der ökonomische Aspekt, die Gefühle dazu spricht die Werbeindustrie gezielt an.



Vielleicht ziehen sich deshalb immer mehr Menschen von dem Druck des Geschenkwahns zurück, schenken gar nichts mehr oder probieren Alternativen wie „Wichteln“ oder „Engerl und Bengel“ aus. Der Schwerpunkt soll von den begehrten Dingen zu den sozialen Interaktionen der Beteiligten verlagert werden. Wichtig ist nicht, was geschenkt wird, sondern was die Beteiligten gemeinsam erleben und fühlen.

Es geht um mehr als um Angebot und Nachfrage

Gerade wenn es um die Interaktion zwischen den Menschen geht, man das gemeinsame Fühlen und nachhaltige Erleben wieder mehr betonen möchte, können Angebote des Kulturbereichs und Kunstwerke in ihrer unverwechselbaren Originalität einen schönen Beitrag leisten. Das erscheint jetzt auf den ersten Blick wie ein Widerspruch. Zuerst prangere ich die konsumorientierten Marktmechanismen an, jetzt soll man doch etwas kaufen, Kunst halt. Nach dem Ansatz von Marcel Mauss hat das Schenken jedoch eine größere Breite erhalten. Wir Menschen sind nach Aristoteles soziale, auf die Gemeinschaft (griech. Polis) ausgerichtete Lebewesen, zoon politikon. Was uns miteinander verbindet, macht uns aus, das muss aber nicht unbedingt teuer sein. Ob das Arbeiten aus den vielen Bereichen des Kunsthandwerks oder Bilder einer jungen aufstrebenden Künstlerin sind, diese Dinge öffnen etwas, das über den Wunsch nach Besitz hinausgeht. Was vom Geschenkprozess bleibt, ist nicht



Einem Dorf Freude schenken: Kinder der Volksschule Röhrenbach erweckten beim Viertel festival 2023 die renovierte Spitalkirche zu neuem Leben

das materielle Haben des Übergebenen, sondern das Gefühl als Erinnerung an das Ereignis, als gemeinsames Erleben und Tun.

Der Wert von Kunst liegt nicht allein im Werk

Kulturveranstaltungen und Kunstwerke der vielen Genres sprechen uns auf mehrdimensionale Weise an. Ein Kunstwerk, das man jemandem schenkt, oder eine Veranstaltung, die man gemeinsam besucht, zeigt auf Schenkende und Beschenkte. Die künstlerische Position fließt zwischen und in sie. Ein Bild kann neue Zusammenhänge und weitere Perspektiven zeigen. Eine gesehene Veranstaltung oder gehörte Aufführung geht einem durch und durch. Sich daran erinnern, wenn man später zufällig die Eintrittskarte in der Hand hat, das Musikstück im Radio hört, sich in einem ruhigen Moment wieder auf das Bild

einlässt, und der oder dem Schenkenden eine WhatsApp-Nachricht schreibt: „Weißt du noch, ich hab' grad ...?“ Wie wunderbar, dass wir, angeregt durch Kunstwerke oder Aufführungen, gemeinsam die Tiefe menschlichen Miteinanders erspüren können. Was sagen uns Kunstschaffende, woran lassen uns die vielen Menschen teilhaben, die Kulturveranstaltungen in ihrem professionellen Zusammenspiel erst ermöglichen?

Wozu sind wir Menschen da? Was verbindet uns wirklich? Gerade in Zeiten des Umbruchs und der vielen Irritationen des medialen Overkills geben uns einfache und klare Signale sozialen Halt. In Sätzen wie: „Ich möchte das mit dir erleben!“ oder „In dem Kunstwerk seh' ich uns – das bist du für mich!“ öffnen sich Bereiche.

So wie die Schönheit im Auge des Betrachters, liegt der Wert nicht im Werk, sondern in dem, was wir damit verbinden. Für sich ist es nur materielle Präsenz, Papier, Leinwand, Farbe, die Karte für die Theater- oder Tanzvorstellung, das Konzert, die Oper oder ein Objekt und dessen besonderes Design. Letztendlich ist es nicht das Ding, zählt nicht das, was man geschenkt bekommt, sondern es sind die Erinnerungen an die Menschen, die gemeinsame verbrachte Zeit, die Abenteuer, die Liebe füreinander oder einfach die Anwesenheit im wichtigsten Moment.

MITGLIED

DR. LEO HEMETSBERGER, Philosoph & Kulturmanager, lebt in Baden bei Wien. www.philprax.at



Auch ein Geschenk: die anregende Gesprächsrunde im Café Museum in Wien – Andreas Kuba mit Matthias Schorn, Ulli Ornauer und Christoph Tautscher (v. li. n. re.)

Fotos: NADJA MEISTER

Sich und andere mit Kultur beschenken: Das ist Magie!

Ulli Ornauer, Musikerin, Sozialpädagogin i. A. und Grafikerin, Matthias Schorn, Solo-Klarinettist der Wiener Philharmoniker und „Kulturbahnhof“-Vorstand sowie Christoph Tautscher, Experte für Kulturmarketing und „Freikarten“, sprachen mit Andreas Kuba über das besondere Geschenk Kunst und Kultur.

Andreas Kuba: Ist Kunst für euch persönlich ein Geschenk?

Ulli Ornauer: Ja! Und was für eines! Kreativität macht mein Leben bunt und mich glücklich. Ich war als Grafikerin selbstständig tätig, habe auch gemalt und dann auf der Angewandten studiert – schon dort aufgenommen zu werden, war natürlich ein Geschenk. Vor ein paar Jahren bin ich über meinen Lebenspartner Ali Föger, den „Lagerfeuermann“, in die Musik geplumpst und darf nun mit ihm gemeinsam Musikworkshops organisieren und auch selbst mitsingen. Das ist für mich ein Geschenk, weil ich ja eigentlich keine ausgebildete Musikerin bin.

Matthias Schorn: Man beschenkt in erster Linie einmal ja sich selbst. Die schönsten Momente sind dann, wenn ich das Gefühl habe, ich bin wieder Kind. Ich bin Musiker, Musikant, ich spiele Klarinette. Das sagt für mich schon so viel: Ich spiele. Wie ein Kind im Sandkasten. Wie: Ich gehe Fußball spielen, Karten spielen.

Das sind die schönen Momente, wo ich das Gefühl habe, jetzt hat's die Leichtigkeit und dieses Spielerische gehabt, das kindlich Naive. Das gelingt natürlich nicht immer, aber wenn ich es schaffe, eine Verbindung zu denen zu bekommen, die mir zuhören, dann ist es eine Win-win-Situation. Dann bin ich voll Freude wie das Kind beim Spielen. Ich habe mir auch einen Spielplatz geschaffen, diesen „Kulturbahnhof“ in Altenmarkt-Thenneberg, wo ich auf möglichst naive Art und Weise mir selber eine Freude mache und im allerbesten Fall auch denen, die kommen.

Ornauer: So geht's mir auch beim Malen: Das ist für mich spielen, modellieren, fotografieren und experimentieren in einem!

Die Arbeit im Kulturverein gibt Selbstvertrauen

Kuba: Matthias, du bist Solo-Klarinettist der Wiener Philharmoniker und an der Staatsoper, hast einen aufgelaassenen

Bahnhof zum arrivierten „Kulturbahnhof“ gemacht, spielst in der Band „Faltenradio“ und, und, und. Wo „spielst“ du denn am liebsten?

Schorn: Da gibt's keine Regel für mich. Ich komme ja aus der Blasmusik, aus der Volksmusik, bin eigentlich ein Salzburger. Ich bin in diesem Kosmos groß geworden und stehe auch dazu. Ich habe das sehr gerne, nach wie vor, und bin sehr dankbar, was ich durch die Eltern, die Großeltern, durch die Musikkapelle mitbekommen habe. Eben dieses Sich-Beschenken und andere beschenken. Das kann für mich in der Staatsoper oder im Wiener Musikverein genauso passieren wie im Wirtshaus. Das kann für mich auch nur analog passieren. Ich blase in mein Instrument, und beim anderen fängt der Fuß an zu wippen. Wir haben aber keine Bluetooth-Verbindung eingeschaltet. Ich will auch keine Erklärungen dafür. Für mich ist es Magie – und an die möchte ich ganz fest glauben. Das gelingt nicht jeden Abend, aber ich höre nicht auf, danach zu suchen.

Christoph Tautscher: Für mich war Kultur in meiner Teenagerzeit ein Geschenk. Damals habe ich angefangen, mich zu Hause in St. Valentin im Kulturverein zu engagieren und habe dadurch unglaubliches Selbstvertrauen bekommen. Weil mir der Kulturverein gezeigt hat, dass ich mehr kann als das, was in der Schule abgeprüft wird. Das war mein Start in meiner Beziehung zur Kultur, die bis jetzt anhält. Ich habe damals auch versucht, Musik zu machen, in einer Garagenband, habe aber relativ bald gemerkt: Okay, mein Talent hat eine gewisse Grenze. Dann habe ich mich in Richtung Journalismus und Redakteur entwickelt. Ich wollte anderen Leuten Kultur in einer Art Übersetzer-Position näherbringen, weil viele meiner schönsten Erinnerungen mit Kultur zu tun haben. Ich kann mich auch sehr gut daran erinnern, wie ich das erste Mal im Musikverein gesessen bin und „einfach so“ ein richtiges Orchesterkonzert gehört habe. Plötzlich habe ich bemerkt, wie ich mit dem Orchester mitgehe. Auf einmal ist im Raum diese Elektrizität da, wo man einfach glücklich ist und zehn Zentimeter über dem Boden aus einem Konzertsaal beschenkt hinausgeht. Oder auch aus einer Ausstellung, wenn man Bilder gesehen hat, die einen beeindrucken ...



Christoph Tautscher: „Auf einmal ist diese Elektrizität da“

„Wie gehen wir mit dem um, was wir bekommen haben?“

Kuba: Kultur ist ja etwas, was uns von anderen Menschen hinterlassen wurde. Das kann man als Geschenk annehmen, weiterentwickeln oder eben nicht.

Ornauer: Ich habe das Singen in der Kindheit bei meinem Papa erlebt, der hat bei einem sehr guten Chor gesungen, und ich war oft mit dabei, wenn sie bei uns zu Hause geprobt haben. Ich habe



Matthias Schorn und Ulli Ornauer im Austausch über das Beschenktwerden mit Kultur

das geliebt, diese Lieder zu hören, war irgendwo versteckt oder hab's vom Zimmer aus gehört. Ich wollte auch immer in die Musikhauptschule gehen, aber ich war zu schüchtern, ich habe mich nie getraut zu singen. Meinem Opa, der Geige gespielt hat, habe ich immer durchs Wohnzimmerfenster zugesehen. Ich war damals auch zu schüchtern, um ihm zu sagen, wie toll ich das finde. Heute würde ich ihm sagen, wie stolz ich war, aber das ist leider zu spät. Ich habe vor kurzem ein Lied gefunden, das mein Opa damals geschrieben hat. Das singe ich jetzt in meinen Workshops. So kann ich vielleicht ein bisschen was gutmachen und ihm doch irgendwie zeigen, dass ich sehr stolz darauf bin, was die Familie mir mitgegeben hat.

Schorn: Ich glaube definitiv, dass es darum geht, was man mitbekommt. Womit man beschenkt wird, sei's von Familien, Vorfahren, Großeltern, Eltern oder vom Universum, weil keiner von uns hat was dafür getan, dass wir in Österreich geboren sind, in Mitteleuropa, im größten Wohlstand, im Frieden. Wir hätten auch in Kambodscha, in Gaza, in der Ukraine, weiß der Teufel wo, auf die Welt kommen können. Die Frage ist: Wie gehen wir mit dem um, was wir bekommen haben? Gerade als jemand, der sich in so einem traditionsreichen Beruf, einem so traditionsreichen Kollektiv befindet, finde ich es schön, was Mahler sinngemäß gesagt haben soll: dass es nicht darum geht, die Asche anzubeten, sondern das Feuer weiterzugeben. Das ist für mich entscheidend, in der Volksmusik wie in der klassischen

Musik. Ich möchte mit allem, was es schon gibt, ganz behutsam umgehen, aber es soll kein Museum werden.

Es braucht auch die Freiheit für neue Interpretationen

Tautscher: Ich glaube, der Freiraum ist auch sehr wichtig. Meine Eltern waren zwar überhaupt nicht kulturaffin, aber meine zwei Brüder und ich sind alle auf die eine oder andere Art in Kreativberufen gelandet, entweder im Design, in der Musik oder ganz allgemein in der Kultur. Wir haben alle drei untypische Karrierewege eingeschlagen, das haben uns unsere Eltern auch erlaubt. Ich habe eine Lehre angefangen, war Schichtarbeiter bei BMW, hab aber parallel dazu angefangen, mir diese Kulturthemen zu erarbeiten. Ich war dann als freier Mitarbeiter ehrenamtlich beim freien Radio in Oberösterreich. Als ich Mutter gesagt habe, dass ich bei BMW gekündigt habe, war das für sie ein totaler Schock, aber sie hat's akzeptiert. Hat gesagt: „Wenn du glaubst, dass das jetzt der richtige Weg für dich ist, dass du dich da irgendwie weiterentwickelst ...“ Tradition kann auch eine Last sein. Es braucht auch die Freiheit, dass ich das, was mir mitgegeben worden ist, in der Jetztzeit für mich interpretiere, so wie's für mich und für meine Umgebung am besten passt.

Schorn: Das ist für mich der Unterschied zwischen Reproduzieren und Re-Kreation. Wir spielen Stücke, die schon millionenfach gespielt worden sind, und die einzige Daseinsberechtigung für mich, warum man das immer noch



↳ macht, ist die Möglichkeit, dass ich heute um halb acht im Wiener Musikverein etwas erlebe, was absolut einmalig ist, ein ganzheitliches Erlebnis. Deswegen spielen wir Mozarts G-Moll Sinfonie zum 1.357.000ten Mal: Weil es passieren könnte, dass es heute so ist, wie es noch nie war.

Geschenk und Wertschätzung hängen eng zusammen

Kuba: Das Gleiche gilt auch für das Publikum?

Schorn: Natürlich, sonst bräuchten die ja nicht zu kommen, die haben das ja auch schon ein paarmal gehört. Herrliche, perfekte Aufnahmen können sie sich daheim im Radio anhören. Ich glaube, der Grund, warum ein Mensch sich eine Konzertkarte kauft, ist eben, um bei diesem Wort zu bleiben, das Gefühl, dass man beschenkt werden kann. Man hatte vielleicht einen Scheiß-Tag oder ist müde, aber dann erlebt man zwei großartige Stunden. Die Menschen müssen anders heimgehen, als sie gekommen sind. Sonst hat's keinen Sinn.



Matthias Schorn: „Wer sprechen kann, kann auch singen ...“

Tautscher: Geschenk und Wertschätzung sind ja direkt miteinander verbunden, denn erstens schenke ich ja wem was, den ich grundsätzlich einmal wertschätze. Andererseits ist auch immer die Frage: Wird mein Geschenk vom Gegenüber wertgeschätzt? Jeder von uns hat wohl schon Geschenke bekommen, die man nicht so geschätzt hat. Das ist bei der Kultur das Gleiche. Es kann das tollste Konzert oder das beste Kunstwerk sein, wenn jemand keinen Zugang



Christoph Tautscher (hier mit Ulli Ornauer) hat mit „freikarte.at“ über 200.000 Karten verlost

zur Musik oder zur Kunst hat, dann ist es für ihn nichts wert.

Kuba: Und wenn es nichts kostet ...?

Schorn: Mir war es bei unserem Kulturbahnhof von Anfang an ganz wichtig, dass wir alle Veranstaltungen bei „Eintritt nach freiem Ermessen“ anbieten. Das machen wir bis heute so. In dem kleinen niederösterreichischen Dorf haben am Anfang alle gesagt, das geht nicht. Aber das geht wunderbar. Mittlerweile haben sich alle daran gewöhnt. Aber es ist keine Spende. Das ist ein registrierkassenpflichtiger Eintritt, über dessen Höhe der Besucher selbst entscheidet. Eine alleinerziehende Mutter, die nicht so viel hat und trotzdem gerne diesen Kabarett-Abend sehen oder das Konzert hören will, kann sich für zwei Euro genauso hineinsetzen wie jemand, der mehr geben kann und dem es das auch wert ist. Es geht darum, den Menschen die Verantwortung zurückzugeben. Das Schönste, was passieren kann, ist, wenn die Leute beim Hinausgehen sagen: „Ich habe das Gefühl, ich habe zu wenig gegeben. Darf ich noch einen Zehner ...?“

Ornauer: Wenn das so funktioniert, ist es ein Geschenk. Bei einem meiner vergangenen Projekte gab es auch Essen und Getränke gegen eine freiwillige Spende, aber das hat sich nicht gerechnet.

Schorn: Auch da bin ich privilegiert, weil ich dieses Projekt als meinen Spielplatz gestaltet habe und nicht davon leben muss. Für mich muss es sich auf null ausgehen, damit ich den Strom zahlen und Künstler fair entlohnen kann.

Hemmschwellen abbauen und Beziehungen schaffen

Kuba: Christoph, ging es auch bei deinem Projekt „freikarte.at“ darum, Menschen, die aus finanziellen oder anderen Gründen wenig Bezug zur Kultur hatten, die Möglichkeit dazu zu bieten?

Tautscher: Die Idee dahinter hatte weniger einen sozialen Hintergrund, sondern es ging darum, die Hemmschwelle zu nehmen und einmal eine Veranstaltung zu besuchen, die einen zwar vielleicht interessiert, wo man sich aber zunächst nicht sicher ist, ob sie einem den Eintritt wert ist. Relativ schnell kamen dann auch Rückmeldungen wie: „Das ist ein Haus, in das wäre ich nie reingegangen. Und jetzt hab ich mich in die Newsletter-Liste eingetragen.“ Das haben wir auch von den Veranstaltern gehört, sonst hätte es ja auch nicht 20 Jahre lang funktioniert. Es sind wirklich dauerhafte Publikumsbeziehungen dadurch entstanden. Bei dem einen ist es das Kellertheater, in das er sich traut, und beim anderen ist es der Hochkultur-Tempel. Wenn man dann einmal drinnen ist, merkt man, es ist total schön. Wir haben über 200.000 Karten in den 20 Jahren verlost. Wir hatten bis 2013 auch eine Aktion, die hieß „kultur|zu|zweit“, wo wir nur eine Karte verlost haben, aber man hat angeben können: Ich bin Mann oder Frau und so und so alt, und ich würde gerne mit Mann oder Frau oder egal im Alter von bis hingehen. Einziger Matching-Parameter war die Veranstaltung. Wir haben sogar Ehen über diese Aktion gestiftet. Das war nicht als Dating-Plattform gedacht, aber diese Aktion hat auch die Hemmungen genommen, allein wohin zu gehen. Dass

man bei einer Veranstaltung wen kennenlernt, ist ja auch etwas, was Kultur schenkt. Das ist ein Gemeinschaftserlebnis. Das kann auch kein Stream oder kein Wohnzimmerkonzert ersetzen.

Kuba: Wie hat sich das Projekt finanziert?

Tautscher: Über die Kulturveranstalter, die bei unserem Newsletter-Verteiler an über 20.000 Adressen Plätze buchen konnten oder auch ein Jahrespaket. Es war ein Kulturmarketing-Tool, das bis Corona sehr gut funktioniert hat, so, dass ich davon leben konnte. Aber vor eineinhalb Jahren musste ich die Seite einstellen. Es gab zwar Gespräche mit Interessenten, die leider alle im Sand verliefen. Aber ich stehe einer Übergabe zur Weiterführung nach wie vor offen gegenüber. Abgesehen von einer kleinen Förderung, die es einmal für einen Relaunch gegeben hat, ist alles rein privat finanziert worden, auch eine geringfügige Stelle. Ich hab wen gebraucht, der mithilft, aber ich wollte immer, dass das fair entlohnt wird und nicht ehrenamtlich passiert. Wobei ehrenamtliche Tätigkeit ja auch ein Geschenk ist.

Kuba: Das stimmt natürlich. Jede ehrenamtliche Tätigkeit ist ein Geschenk an die Region oder an die Gesellschaft.

Tautscher: Man bekommt aber auch etwas zurück, etwa in der Gemeinde einen gewissen Status, oder man wurde früher von den Mitschülern bewundert, weil man bei was Besonderem mitgearbeitet hat.

Mit Kultur wird auch Zeit geschenkt

Kuba: Es kommt bald Weihnachten, schenkt ihr Kultur?

Ornauer: Bei uns ist bei jedem Geschenk Kultur dabei, ein Konzert oder Kabarett oder ein Gutschein. Meistens verbunden mit einer Reise.

Tautscher: Wie schenken uns Jahreskarten. Für Orte, wo wir schon lange nicht mehr waren, ob's das Kunsthistorische Museum ist oder die Niederösterreich-Card, wo man auch Ausflüge macht. Im Urlaub schauen wir uns immer alles an, gehen in jedes Museum. Aber wir wohnen in Wien, in einer der Kulturhauptstädte der Welt, und ich weiß nicht, wann ich das letzte Mal im Belvedere war. Diese Tourismus-Karawanen kommen extra deswegen, und wir haben

diese privilegierte Position, dass wir das alles vor der Haustür haben. Mit Jahreskarten kann man einen Raum auch über ein Jahr entdecken und schenkt sich auch Zeit. Zeit ist ein kostbares Gut, und es braucht auch Zeit, Kultur wahrzunehmen und zu erleben.

Kuba (zu Schorn): Liegt auch bei dir Kultur unterm Christbaum?

Schorn: Nein. Vielleicht deswegen, weil ich das ganze Jahr immer, wenn Karten übrig sind, diese bekomme und natürlich weitergebe. Vielleicht ist es deswegen nichts, was mir für einen Anlass wie Weihnachten einfallen würde. Aber ich muss darüber nachdenken.

Kuba: Nein, musst du nicht.

Schorn: Will ich aber.

Kultur wirkt auf sehr vielen Ebenen befreiend

Kuba: Was ist das größte Geschenk, das Kunst und Kultur der Welt machen kann?

Ornauer: Das gemeinsame Singen, das verbindet sehr. Dieses Singen-Dürfen und die Leute singen zu lassen, egal, ob wer gut singt, richtig singt, falsch singt, einfach dieses gemeinsame Singen, das verbindet. Auch Liedertexte vermitteln so viele Emotionen. Das wünsche ich vielen als Geschenk, dass sie das erleben dürfen.

Schorn: In Afrika sagen die Menschen: Wer sprechen kann, kann auch singen, und wer gehen kann, kann auch tanzen. Auch ich glaube fest daran. Obwohl ich Musiker bin, würde ich mich nicht als guten Sänger bezeichnen, aber (zu Ornauer) was du sagst, ist total richtig. Ich habe das selber als professioneller Musiker schon erlebt, dass es Menschen gibt, die dir gewisse Hemmschwellen nehmen, wo du dann merkst, was alles geht. Vielleicht bin ich da schon beim größten Geschenk: merken, was alles möglich ist.

Tautscher: Das Schöne für mich an der Kultur ist, dass es als Konsument auch funktioniert, für sich allein diese Freiheit zu erleben. Wenn ich ein Buch lese, dann tauche ich in das Buch ein, bin in der Geschichte drin und bin die handelnde Person. Oder wenn ich mit meinen Kopfhörern Musik höre, dann tauche ich in die Musik ein und vermesse alles rund um mich. Gleichzeitig

funktioniert das aber auch im Konzertsaal oder wenn ich mir gemeinsam mit anderen Menschen eine Ausstellung anschau, wo ich das Gemeinschaftserlebnis habe. Kultur wirkt auf sehr vielen Ebenen befreiend, sowohl beim Konsumieren als auch beim Selbermachen. Das schafft Freiräume, lässt einen auch das Leben, das einem gerade übel mitspielt, kurz vergessen.

Kuba: Wow. Das war jetzt von euch druckreif formuliert. Danke für das schöne Gespräch!

KURZBIOGRAFIEN

ULLI ORNAUER

war nach dem Studium von Grafik & Werbung an der Universität für angewandte Kunst als Grafikerin tätig und konnte ihre Liebe zum Malen – vor allem zum „Coffee Painting“ – ausleben. Es folgte die Einrichtung eines Projektraums in Hinterbrühl für Konzerte und Ausstellungen, in den letzten zweieinhalb Jahren Tätigkeit als Betreuerin in der Malgruppe einer Behindertenwerkstatt. Derzeit Ausbildung zur Sozialpädagogin mit kreativem Schwerpunkt.

www.ulliornauer.at

MITGLIED

MATTHIAS SCHORN

ist Soloklarinetist der Wiener Philharmoniker sowie der Wiener Staatsoper und arbeitet international mit den renommiertesten Ensembles, Orchestern und Dirigenten zusammen. Als Festivalgründer („PalmKlang“), Ensemblegründer (u. a. „Faltenradio“) und Residenzkünstler (etwa bei den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern u. v. a.) entwirft er regelmäßig neue dramaturgische Konzepte. Seit 2006 Professur an der MUK Privatuniversität Wien. Er lebt im Triestingtal und betreibt im ehemaligen Bahnhof Altenmarkt-Thenneberg seine „Haltestelle für Kunst aus allen Richtungen“.

www.matthias-schorn.at

CHRISTOPH TAUTSCHER

lebte 20 Jahre mit freikarte.at – zuerst als Content- und Marketing-Manager, später als Inhaber und Geschäftsführer. Parallel dazu sammelte er Erfahrungen als Online-, Radio- und Print-Redakteur sowie als PR- und Marketing-Manager u. a. für das Jazz Fest Wien und die Jeunesse Österreich. Aktuell betreut er die Forschungskommunikation der FH Wien der WKW und ist als Onlinekommunikations- & Kulturmarketing-Berater tätig.

www.tautscher.net

MITGLIED

Das Problem mit dem Bücherschenken

Wer Gedrucktes schenkt, tut und möchte anderen Gutes. Warum Buchgeschenke zum Persönlichsten gehören, das wir geben können.

Ist es wirklich so uninspiriert und phantasielos, wie immer wieder behauptet wird, jemand anderem ein Buch zu schenken? Ich hielt Krawatte, Wollsocken und Taschenbuch lange selbst für die eilige Dreifaltigkeit bei fehlenden Schenkideen. Mittlerweile würde ich aber sogar Wollsocken verschenken, sofern es sich um besonders warme, flauschige oder selbst gestrickte handelt. Und ich würde mich auch selbst über welche freuen, sofern eines dieser drei Wellnesskriterien zutrifft.

Nur an Krawatten habe ich keinerlei Bedarf. Aber jede und jeder, die oder der darüber nachdenkt, mich zu beschenken, weiß das. Bücher verschenke ich mittlerweile regelmäßig – vor allem an Leute, die mir wirklich etwas bedeuten. Denn ich habe mir angewöhnt, ausschließlich Zeit zu verschenken. Oft gemeinsame Zeit (in Form von Konzert- und Theaterkarten). Oft konservierte Zeit – beispielsweise selbst eingekochte Marmeladen oder selbst geschleuderten Honig. Darüber freuen dürfen sich Menschen, die es zu schätzen wissen, wie viel Zeit und Leidenschaft in solch einem Mitbringsel steckt. Und dass ein jedes Glas süßer Honig stets auch den ein oder anderen dafür in Kauf genommenen Bienenstich bedeutet. Personen, mit denen ich ohnehin oft zusammen bin, beschenke ich aber bevorzugt mit Zeit für sich selbst. Als genau das erachte ich mittlerweile nämlich ein mit Bedacht ausgewähltes Buch: als Versprechen auf Stunden der Inspiration, Unterhaltung – und oft auch als Grundlage für spätere gemeinsame Gespräche. Dabei geht es ausschließlich um den symbolischen Wert. Ein um ein paar Euro im Antiquariat entdecktes Buch kann dabei wertvoller sein als jede gebundene Neuerscheinung.

Das richtige Buch für den richtigen Menschen

Dass ich gerne Bücher schenke, zeigt auch, dass ich mein eigenes „Bücherproblem“ etwas in den Griff bekommen habe. Ja, es fällt mir schwer, an einer Buchhandlung einfach nur vorbeizugehen. Trete ich ein,



Ein Buch verspricht Stunden der Inspiration und Unterhaltung

verlasse ich den Laden eigentlich nie ohne Buch. Immer öfter handelt es sich dabei aber um ein Buch, das als Geschenk für X, Y oder Z gedacht ist. Wenn mir was Passendes unterkommt, kann es sein, dass ich ein Weihnachtsgeschenk schon im März gekauft habe. Um zu verhindern, dass ich darauf vergesse, führe ich ausführliche Geschenkelisten ... Im Wissen, wie persönlich das richtige Buch für den richtigen Menschen sein kann, (und als

ausgesprochener Büchermensch) bedaure ich es natürlich, dass sich selbst meine Liebsten kaum darüber wagen, mir Bücher zu schenken. Vermutlich wissen sie, dass ich eh bereits genügend Bücher für mehrere Leben zu Hause habe. Einmal, als ich den Kaufrausch meiner 14-jährigen Tochter in einer Buchhandlung einbremsen wollte, konterte diese gnadenlos: „Papa, wie kannst du sagen, dass ein Buch genug ist, wenn du doch genau weißt, dass das nicht stimmt?“ Natürlich habe ich ihr ein zweites Buch gekauft. Und bald darauf auch wieder eines zum Geburtstag eingepackt. Zu meiner besonderen Freude hat sie mir letztes auch erstmals ein Buch zum Geburtstag geschenkt. Es war ein Volltreffer. (Das wirklich wunderbare Buch „Bei Regen in einem Teich schwimmen“ von George Saunders sei hiermit ausnahmslos allen empfohlen, die wirklich gerne lesen.) Ein wenig werde ich allerdings den Verdacht nicht los, meine Tochter könnte sich nicht nur das Lesen, sondern auch das maßlose Vergnügen an Büchern bei mir abgeschaut haben. Mit vorwurfsvollem Unterton meinte sie letztes: „Papa, das Buchproblem, das hab’ ich von dir!“ Unser beider Bibliotheken werden also weiterwachsen.

THOMAS WEBER, 46, ist Journalist, Buchautor und Herausgeber des Magazins Biorama sowie der Buchreihe „Leben auf Sicht“. Er lebt im Marchfeld.



Bildgedichte, die die Fotoszene revolutionierten

Zur fotokünstlerischen Arbeit von Heinz Cibulka

VON KURT KAINDL

Intensive Jahre mit den Wiener Aktionisten

Während seines Besuches der Grafischen Lehr- und Versuchsanstalt in Wien in den 1950er-Jahren hatte Cibulka die Aktionisten Rudolf Schwarzkogler und Hermann Nitsch kennengelernt und intensiv mit ihnen gearbeitet, indem er regelmäßig als Modell bei ihren Aktionen tätig war. Auch der Filmemacher Peter Kubelka, in dessen Arbeit er Elementen visueller Sprache begegnete, war für Heinz Cibulka prägend. Die wichtigen Themen der Aktionisten, menschliche Konstanten wie Sexualität, Ernährung, Geburt und Tod, religiöse und rituelle Handlungen, wurden dann später auch die inhaltlichen Grundbausteine seiner eigenen fotografischen Arbeit.

Nach diesen Erfahrungen in Wien waren bald niederösterreichische Gemeinden wie Stammersdorf oder Wolkersdorf seine Wohn- und Arbeitsstätten. In diesen Landgemeinden mit ihren Traditionen und Festen, dem Weinbau und der Landwirtschaft und einem oft noch sehr ursprünglichen Lebensstil findet er die Motive für seine fotokünstlerische Arbeit. Dort fühlt er sich beheimatet, aber nicht gefangen. Er dehnt seine Sicht der Welt auf viele andere Länder aus, macht Arbeiten in den Salzburger Tauern und Reisen nach Italien, Südostasien, Amerika und Afrika. Auch seine Arbeit

folgt diesen Kontrasten: Die Fotos sind einfache dokumentarische Bilder; er kombiniert sie aber mit poetischem Verstand und formaler Raffinesse, sodass ganz neue Bildvorstellungen entstehen.

In den frühen 1990er-Jahren ist er einer der ersten Künstler, die sich mit den Möglichkeiten der digitalen Fotografie auseinandersetzen. In digitalen Bildmontagen und Collagen produziert er großformatige Arbeiten, die sich wieder seiner wichtigsten Themen, der Grundbedürfnisse des menschlichen Lebens, annehmen. Gemeinsam mit seiner Frau Magdalena Frey lotet er die neuen technischen Möglichkeiten aus, es entstehen gemeinsame fotokünstlerische Arbeiten, und Magdalena Frey hat ein umfangreiches filmisches Werk über ihn und seine Arbeit geschaffen. Lange Zeit war das Anwesen des Paares in Ladendorf auch Stätte der Lehre und theoretischen Auseinandersetzung mit der Fotografie im Rahmen der von Heinz Cibulka und Magdalena Frey mitbegründeten Fotoinitiative FLUSS.

www.h-cibulka.com

KURT KAINDL, geb. 1954, Studium der Germanistik und Kommunikationswissenschaft, Mitbegründer von FOTOHOF. Lehrtätigkeit zur Fotografie und fotokünstlerische Arbeit. Lebt in Salzburg.

„Analoge Anmaßungen“ hieß die Ausstellung, die „FLUSS – Initiative für Foto- und Medienkunst“ in Wolkersdorf heuer zu Heinz Cibulkas 80. Geburtstag zusammengestellt hat. Dieser Titel stammt vom Künstler selbst und ist eine ebenso poetische wie aussagekräftige Formulierung, die seine Arbeit zwischen analoger und digitaler Fotografie in perfekter Weise charakterisiert.

Eine ähnlich kreative Wortschöpfung steht am Beginn seiner künstlerischen Karriere in den 1970er-Jahren: Bildgedichte. Er beschreibt damit seine „bildsprachliche Arbeit“, in der Fotos durch ihr Zusammenwirken eine Geschichte erzählen. „Für mich ist das Arbeiten mit Fotografien eine Möglichkeit, dichterisch tätig zu sein“, sagt er selbst.

Die künstlerische Fotografie der 1970er-Jahre war dominiert von großformatigen Einzelbildern, zumeist auch in Schwarzweiß ausgeführt. In dieser Zeit waren Heinz Cibulkas Bildgedichte eine echte Revolution, die auch Kritiker auf den Plan rief. Arbeitete er doch mit einfachen Kameras, fotografierte ohne großen Aufwand jene Motive, die ihn interessierten, und ließ die Bilder in Industrielabors entwickeln. Erst in einem zweiten Schritt setzte er seine Bilder aus seinem Archiv zu Vierergruppen zusammen, entfaltete ihre Bedeutung und Symbolik und setzte sich damit auch sehr schnell in der Kunstszene durch.



Der Vereinsvorstand der „Musikmacherei“ in der Werkstatt: Daniela Höfler, Karin Kimmeswenger und Lorenz Müller (v. li. n. re.; nicht im Bild: Christine Nening-Krones)



Die räumlich bedingte Begrenzung auf 60 Personen sorgt für den familiären Rahmen; am Foto Sophie Abraham mit ihrem Soloprogramm „Brothers“

Viel Musik unter einem Dach!

Der Verein „Musikmacherei“ veranstaltet im exklusiven Rahmen der Instrumentenbau-Werkstatt seine Konzerte.

VON JOSEF PENZENDORFER

Kennengelernt haben sich die beiden aus Musikerfamilien stammenden Vollblutmusiker in der Instrumentenbauschule in Hallstatt: Sowohl Karin Kimmeswenger wie auch Lorenz Müller hatten längst ihre Affinität zur Musik entdeckt und leben diese seither gemeinsam aus.

Karin schloss zudem 2012 ihr Studium der Blockflöte und Violine an der Musikuniversität Wien ab. 2016 gründete sie ihre Privatmusikschule in Seitenstetten, an der sie seitdem mit Lorenz Müller Kinder und Erwachsene unterrichtet.

Lorenz legte nach mehreren Jahren praktischer Berufserfahrung schließlich 2017 seine Meisterprüfung ab und eröffnete in der Folge die Lorenz-Instrumentenbau-Werkstatt mit Handel von Instrumenten, Noten und Zubehör – im gleichen Gebäude wie die Musikschule.

Neben Unterricht und Handwerk war beiden das eigene Musizieren immer wichtig – ob mit der Formation „Müströki“ mit zwei befreundeten Streicherinnen oder im „Anita Obwegs Quintetto“: „Musik umgibt uns im ganzen Leben, ist Ausgelassenheit, Arbeit, Entspannung, Austausch und Kommunika-

tion gleichermaßen!“, stimmt das Musikerpaar überein. Musizieren bedeutet für sie einfach Lebensfreude!

Ein Haus voller Musik als kultureller Treffpunkt

Schon beim Ankauf der Lokalität in Seitenstetten schwirrte beiden die Vision von einem Haus zum Leben, Arbeiten und Musizieren im Kopf herum. Nach erfolgreicher Durchführung einiger Werkstattkonzerte wurde dann 2021 die „Musikmacherei – Verein zur Förderung von Kunst und Kultur im Mostviertel“ mit derzeit 24 Mitgliedern gegründet. „Unser Haus soll Raum und Schnittstelle für Instrumentenbauer, Schüler, Musikinteressierte, Profimusiker und Bands, aber auch Plattform für junge Musiker sein“, umreißt Lorenz kurz das Vereinsstatut.

Ein intimer Rahmen für exklusiven Konzertgenuss

Die Konzerte sind oft unverstärkt, man kann die Performance hautnah erleben. „Es sind sehr exklusive, intime Kon-

zerte; allein durch die Raumgröße ist man den Musikern als Zuhörer sehr nahe, selbst der persönliche Austausch mit ihnen nach dem Konzert ist gegeben“, erzählt Karin. „Durch unsere Erfahrung als aktive Musiker wissen wir, wie wichtig es ist, sich vor und nach dem Konzert wohlfühlen zu können. Wir bemühen uns, Wertschätzung und Respekt vor ihrer künstlerischen Arbeit zu zeigen“, versichert Lorenz und ergänzt: „Mit dem Verein ist es gelungen, Musik vielfältig zu vermitteln: Wir bieten mit den Konzerten Musikern wie auch unseren Schülern eine Bühne, bereiten Besuchern mit Musik Freude und bauen oder reparieren Instrumente für die Musizierenden oder Unterricht Nehmenden!“ Das Programm für 2024 ist jedenfalls schon fixiert ...

www.musikmacherei.at
www.lorenz-instrumentenbau.com

MITGLIED

JOSEF PENZENDORFER war (Musik-)Lehrer, ist freier Mitarbeiter der NÖN, Kulturvermittler, Chorsänger und Opernfreund.

Was für ein Geschenk!



Ihre gesellschaftskritischen Texte entstehen im tiefsten Wald: Elisabeth Lexer mit ihrem ständigen Begleiter „Blackmore Loki“

Luise hat harte Falten um den Mund. Der sinnlose Kampf gegen Schnecken, Wühlmäuse und Spätfröste zehrt an ihr. Das Gemüse hat sie zur Märtyrerin gemacht. Ihr schmales Gesicht ist von der Sonne gegerbt, ihre ledrigen Arme sind von braunen Punkten übersät. Wenn ich an Luise denke, sehe ich einen gebeugten Rücken mit hervorstechender Wirbelsäule und einen zerfledderten Strohhut. Irgendwann wird sie sich zu Tode rackern in ihren Beeten. Zwischen von Raupen zerrissenen Krautköpfen wird sie auf der Erde liegen bleiben, Unkraut zwischen den knotigen Fingern.

Ronny der Bär hatte die schöne Luise in das verrauchte Lokal mitgebracht. Sie war stumm und unbeteiligt am Tisch gesessen und hatte eine dünne Selbstgedrehte nach der anderen geraucht. Typisch Musikerin, waren wir uns einig gewesen, nicht von dieser Welt. Niemand hat Luise damals für voll genommen, das zarte, entrückte Pflänzchen, dem das Wurzelschlagen vor dem Herd nicht gelingen wollte. Einmal schenkte sie uns Freikarten für ein Konzert, da sah ich sie zum ersten Mal auf der Bühne, im Scheinwerferlicht mit halb geöffnetem Mund und geschlossenen Augen, zwischen den geöffneten Beinen das viel zu große Instrument, mit dem sie sich vor Publikum vereinigte. Ich weiß noch, dass mich das Übermaß an zur Schau gestellter Intimität so peinlich berührte, dass ich der Musik nichts abgewinnen konnte. Doch Franziska, die neben mir saß, flüsterte: „Was für ein Geschenk.“

Das Spiel fand ein jähes Ende, als Ronny der Bär mit Luise zusammengog und seine fragile Beute mit dem Gewicht seiner Liebe erdrückte. In der schäbigen Zimmer-Küche-Wohnung war kein Platz für Selbstvergessenheit. Bald war sie schwanger. Ich erinnere mich, dass sie ihr Erstgeborenes mit spitzen Fingern berührte, als wäre es Unrat.

Sie hatten keine Waschmaschine. Ihr graute davor, die Hände in die dampfende Seifenlauge im Waschbecken zu tauchen. Einweichen, reiben, durchdrücken, schwemmen, wringen, bis die Haut aufweichte und rissig wurde. Sie ekelte sich vor den fleckigen Windeltüchern an den Wäscheleinen, die die Wohnung durchzogen wie ein Spinnennetz, in dessen

klebrige Fäden sie sich immer mehr verstrickte. Luise zögerte das Wickeln hinaus, bis das Baby einen wunden Hintern hatte. Wenn das Kind nicht aufhören wollte zu brüllen, kauerte sie sich unter dem Küchentisch zusammen und hielt sich die Ohren zu.

Als das nächste unterwegs war, drängte die Bärenfamilie auf geordnete Verhältnisse. Im Wirtshaus neben dem Standesamt spendierte Vater Bär die Leberknödelsuppe, das Schnitzel und die Torte und drückte dem Sohn ein Kuvert in die Hand. Ronny brauchte ein Auto für die Familie, die Wasch-

maschine ging sich nicht mehr aus.

Nach dem zweiten Kind hieß es dann, Luise dürfe keine mehr bekommen. Sie war erleichtert. Als sie den Bären und seine Welpen verließ, nahm sie nur einen Koffer und das Cello mit. Doch ihre Gabe war in der Zimmer-Küche-Wohnung erstickt. Den Laugenfingern fehlte es an Gefühl, der Bogen kratzte über die Saiten und brachte hölzerne Töne hervor. Franziska betäubte Luise mit Rotwein und Schokolade, um ihre verletzte Seele in Watte zu hüllen.

Im Dorf hat Luise dann den Bogen gegen eine Harke getauscht. Vom Cellospielen sind ihre Fingerkuppen immer noch abgeplattet wie bei einem Frosch. Weil sie ihre Hände nicht stillhalten kann, hat sie Helga letzten Winter mit den Hühnern geholfen. Helga hat mir erzählt, dass Luise im Hühnerstall laut gesungen habe, irgendetwas Klassisches, Gekünsteltes, wenn sie glaubte, dass keiner sie hören konnte. Nicht, dass es etwas ausgemacht hätte, die Hühner hätten gut gelegt, aber diese Inbrunst!

www.lexer-texte.at

MITGLIED

ELISABETH LEXER, 1965 in Wolfsberg geboren, ist Germanistin, freie Lektorin und Autorin, Mitglied der GAV, zahlreiche Stipendien. Nach drei Krimi-Satiren (in Kooperation mit Robert Boulanger) erschien 2022 in der edition lex liszt 12 ihre Novelle „Fluchttiere“. „Was für ein Geschenk!“ ist ein Vorabdruck aus ihrem Romanmanuskript „Bakunins Töchter“.



„Mein Lebenswerk lässt mich zufrieden zurückschauen“: Erika Navas (li); das Ensemble der Produktion „Sommer-
nachtstraum“, Michael Schottenbergs Abschiedsinszenie-
rung am Volkstheater 2015, in den Kostümen von Erika
Navas (mi.); ihr Kunstatelier KunstHALLE4 in Eggendorf
bei Wiener Neustadt

„Ich arbeite für das Publikum“

Die in Mexiko geborene Kostümbildnerin und Malerin Erika Navas sammelt auch Vintage-Kleidung in Eggendorf.

AUFGEZEICHNET VON ERNST SCHMIEDERER

Beim Biologiestudium in Wien hat mein mexikanischer Vater meine Wiener Mutter kennengelernt. So bin ich in Mexiko City zur Welt gekommen und bis zur Einschulung aufgewachsen. Mein Großvater hat spanische Wurzeln, meine Oma auch indianische. Die Eltern meiner Mutter stammten aus Brünn und aus Ottakring. Das ist mein Cocktail. Dazu kommt mein prominenter Nachname: Nach über 700 Jahren Herrschaft der Mauren kam es 1212 in Spanien zur Entscheidungsschlacht zwischen Christen und Muslimen – und zwar bei der Burg Las Navas de Tolosa.

Meine ersten Jahre verlebte ich eher wie ein Straßenkind. Als ich 22 Monate alt war, zog meine Mutter nach Wien und ließ mich bei meinem Vater. Der übersiedelte alle paar Monate von einem Haus ins nächste und nahm mich mit, kümmerte sich aber nicht weiter um mich. Ich war gerne bei meiner Oma, die Hühner und große Grundstücke hatte. Irgendwann heiratete mein Vater eine andere Frau und setzte mich vor dem sechsten Geburtstag ins Flugzeug nach Wien. Dort habe ich meinen Bruder Eduardo kennengelernt.

Die Begegnung mit Wien war ein Kulturschock

Die intensivsten Erinnerungen an Mexiko habe ich beim Essen. Nachdem ich angekommen war, wollte ich eine Banane. Das war aber ein Luxusartikel in Wien. Meine Mutter war alleinerziehend. Wir wohnten im 10. Wiener Bezirk auf Zim-

mer-Küche, ohne Wasser und Klo. Ein Kulturschock, wie alles andere auch. In Mexiko war ich im Mercedes unterwegs gewesen, der Großvater war Anwalt, ein angesehener Mann. Dass ich in Wien erst Deutsch lernen musste, war kein Thema. Ich wurde eingeschult, und das war's.

Nach der Matura schrieb ich meiner Oma einen Brief: Entweder schickt mein Vater, von dem ich zwölf Jahre nichts gehört hatte, ein Flugticket oder er kann mich vergessen. Nach einer Woche war das Ticket in der Post. Zwei Monate habe ich dann in meiner riesigen mexikanischen Familie verbracht, musste aber zurück, weil ich an der Angewandten angemeldet war. Ich hatte mich für den Brotberuf Kostümbildnerin entschieden.

Eigentlich wollte ich eine Diplomarbeit schreiben, Thema: Wie sind Völkerwanderungen in Textilien nachvollziehbar? Ich habe aber nicht fertig studiert, weil ich Geld verdienen musste. Das Thema lässt mich bis heute nicht los. Gerade war ich im Ausseerland. Faszinierend, wie die Leute bei ihrer Tracht bleiben. Ich habe Werkstätten besucht, war beim Lederschneider und beim Janekermacher. Mich interessiert, wie die Dinge gemacht werden. Textilien als Kulturerbe, die Techniken, die Verarbeitung, die Spitzen – das begeistert mich.

„Über das Kostüm kann ich Charaktere erfinden“

Seit 40 Jahren bin ich als Kostümbildnerin tätig, habe Serien wie „Kommissar

Rex“, „Julia“ und „Trautmann“, Kinofilme wie zuletzt „Schächten“ von Thomas Roth mit Paulus Manker mit meinen Kostümen geprägt. Mein Fokus liegt auf der Psyche: Über das Kostüm kann ich Charaktere erfinden. Es geht nicht um Schönheit. Ich will dem Zuseher vermitteln, was für einen Menschen er da vor sich hat. Ich arbeite für das Publikum. Die Leute müssen sich auskennen bei dem, was sie zu sehen kriegen.

Damit ich meine Erfahrung auch als Stil- und Imageberaterin einbringen kann, habe ich eine eigene Ausbildung absolviert. In der Pandemie habe ich zusätzlich ein wunderschönes, helles Atelier in einem ehemaligen Industriebauwerk in Eggendorf bezogen. Dort male und sammle ich, etwa 50.000 Stück Vintage-Kostüme habe ich zusammengetragen. Mein Lebenswerk lässt mich zufrieden zurückschauen. Mit 18 wollte ich Malerin oder Kostümbildnerin oder Psychotherapeutin werden. Das alles habe ich nach und nach in mein Schaffen integriert. Dass ich als Alleinerzieherin eine – mittlerweile sehr erfolgreiche und gut verheiratete – Tochter großgezogen habe, krönt mein Lebenswerk.

www.navas.at

MITGLIED

DR. ERNST SCHMIEDERER sammelt, produziert, publiziert und verlegt Lebensgeschichten aller Art – shop.gegenwart.org

KUNSTFUNDSTÜCKE

VON MARTINA MONTECUCCOLI

Weibliche Arbeit, weibliches Wissen

Diesmal im Fokus der Kunstfundstücke: von Künstlerinnen geschaffene Arbeiten, die sich mit Aspekten des Frau-Seins befassen und sich zugleich famos als Weihnachtsgeschenk eignen. Brigitte Mahr thematisiert mit viel Humor weibliches Know-how, Gertrud Brauner-Baumgartner befasst sich mit Fragen weiblicher Identität, Gabriele Lehner macht das Wesentliche sichtbar, und Karin Komosny regt dazu an, das Leben zu genießen.



BRIGITTE MAHR
Weibliche Expertise

„Irma lenkt ihren Eber Basil geschickt durchs Unterholz“ ist eine von Brigitte Mahrs Steinzeug-Skulpturen, die Frauen mit spezifischer Expertise zeigen, etwa mit jener, ein männliches Wildschwein zu navigieren. Die autodidakte Künstlerin sagt über ihre Arbeiten: „Alle meine Keramiken erzählen eine Geschichte. Diese entwickelt sich während des Arbeitsprozesses oder ist durch Erlebnisse und Erzählungen anderer inspiriert. Das Material erlaubt mir, meine Ideen direkt umzusetzen. Humor und Augenzwinkern spielen dabei eine große Rolle.“ Brigitte Mahr lebt östlich von Wien. Sie arbeitet seit 35 Jahren mit Ton und absolvierte viele Aus- und Weiterbildungen.

„Irma lenkt ihren Eber Basil geschickt durchs Unterholz“ (2020), 40 x 20 x 25 cm, Steinzeug mit Engobe gewischt und glasiert, Preis: € 450,-

Atelier Brigitte Mahr – Schaugarten
Wilde Wiese
Franzensdorferstraße 1
2285 Breitstetten
T: 0681/10 324 719
fulmine@gmx.at
www.kulturvernetzung.at/de/brigitte-mahr/

MITGLIED



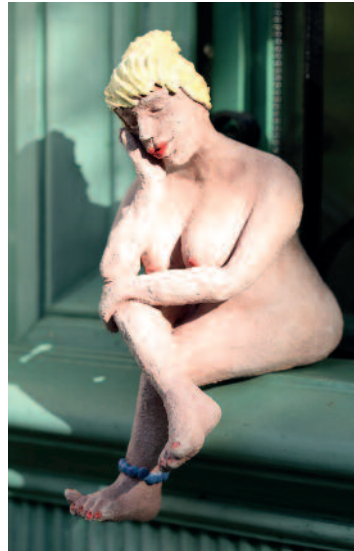
**GERTRUD
BRAUNER-BAUMGARTNER**
Europas Frauen

Die Skulpturengruppe entstand infolge der Flüchtlingswelle 2015/16. Gertrud Brauner-Baumgartner stellte sich die Fragen, wie Migranten österreichische sowie deutsche Frauen wahrnehmen und wie Migrantinnen mit den teils sehr unterschiedlichen Vorstellungen von weiblicher Identität im Herkunft- und im Einwanderungsland umgehen. Die gebürtige Schweizerin gestaltete die Figuren mittels Drahtgerüst, Schafwolle, Filznadel sowie alten Leinen- und Baumwollgeweben. Aktuell lebt und arbeitet die pensionierte Werkerzieherin für textiles Gestalten als freischaffende Künstlerin und Kursleiterin in Eichgraben, wo sie auch im Museum aktiv ist.

„Europas Frauen“ (2016), Skulpturengruppe, Schafwolle, verschiedene Gewebe u. Garne, handgenäht und gestickt, 15–27 cm, Preis: € 1.200,-

Atelier „Wo(h)lgefühl“
Annenhofstraße 43
3032 Eichgraben
T: 0676/93 87 380
atelier@wollgefuehl.com
www.wollgefuehl.com

MITGLIED



KARIN KOMOSNY
Entspannt den Augenblick genießen

„Silvia, die in sich Ruhende“ ist eine von Karin Komosnys „wohlgeformten Damen“, die sie seit 2015 mit viel Fingerspitzengefühl aus Ton fertigt. Alle Damen dieser Serie wirken zufrieden mit sich selbst und der Welt. Stören sich nicht an Speckröllchen oder Orangenhaut, sondern sitzen da und genießen die Sonne. Mit ihren Skulpturen regt die Künstlerin dazu an, die Schnellebigkeit der Zeit und gesellschaftliche Erwartungshaltungen zu reflektieren und sich von Silvia inspirieren zu lassen, öfter einmal innezuhalten und den Augenblick zu genießen.

„Berührung bewegt“ ist Karin Komosnys Motto, sowohl als Shiatsu-Praktikerin als auch als Galeristin und Künstlerin.

„Silvia, die in sich Ruhende“ (2015), Höhe ca. 30 cm, Keramik, handgefertigt, zweimal gebrannt, Preis: € 210,-

Atelier Karin Komosny
Ulmenhofstraße 44A
3040 Neulengbach
T: 0664 / 43 17 440
karin.komosny@gmail.com
www.beruehrung-bewegt.at

MITGLIED



GABRIELE LEHNER AKA DUB
Das Wesentliche sichtbar machen

„Sehnsucht nach der Mutter“ ist eine von Gabriele Lehnerns keramischen Skulpturen. Über ihre Arbeiten sagt sie: „Was mich bedrängt, wird bearbeitet, um zur Lösung zu kommen. Ich versuche, das Wesentliche sichtbar zu machen, es geht nicht um die Darstellung der Realität. Die Unschärfe der Figuren soll den Betrachtenden genug Spielraum für eigene Empfindungen lassen.“ Gabriele Lehner aka DUB arbeitet seit 25 Jahren in ihrem Atelier in der Wachau an Skulpturen und Bildern. Ihren Lebensunterhalt verdient sie seit 1986 mit der eigenen Schmuckmanufaktur, die sie zusammen mit ihrem Mann betreibt.

„Sehnsucht nach der Mutter“ (2003), 42 x 28 cm, Keramik, Preis auf Anfrage

Atelier Gabriele Lehner
3641 Aggsbach Markt 28
T: 0664/40 15 300
dub@gabrielelehner.com
www.gabrielelehner.com
Instagram.com/gabriele.lehner.aka.dub

MITGLIED



Ein erster Meilenstein für die Literatur in Niederösterreich: Dr. Gerhard Winkler, Landesrätin Liese Prokop und Mag. Gabriele Ecker bei der Eröffnung der Dokumentationsstelle für Literatur des Landes Niederösterreich am 1. April 1989

Als das Chamäleon laufen lernte

Eine exotische Schuppenechse als Zeichen für eine bunte Literaturlandschaft

VON WOLFGANG KÜHN

Bei Lesungen in anderen Bundesländern, bei denen ich zumeist als eine Art „Heimatsnachweis“ die 2014 erschienene Anthologie „Mein Waldviertel“ für den Büchertisch mitbringe, werde ich immer wieder um ein wunderbares blau-gelbes Alleinstellungsmerkmal beneidet, nämlich den eigenen Verlag des Landes, die Literaturedition Niederösterreich.

Dieses Jahr ist sie 32 Jahre jung geworden. Um die 170 publizierte Titel ergeben einen Schnitt von mehr als fünf Büchern pro Jahr. Und auf allen prangt als Logo das Chamäleon.

Gegründet aus Liebe zu Büchern

Doch wie ist es dazu gekommen? Die Literaturedition NÖ wurde 1991 von Dr. Gerhard Winkler, dem damaligen Leiter der Literaturabteilung, gegründet und ist aus der seit 1971 bestehenden Literaturförderung entstanden, die bereits viele junge Autorinnen und Autoren unterstützt hatte. Gleichzeitig mit der Grün-

dung der Literaturedition wurde auch das Hans-Weigel-Stipendium initiiert, das seit 1991 jährlich an zwei Autorinnen bzw. Autoren vergeben wird, mit der Auflage, dass zumindest eine bzw. einer davon jünger als 35 Jahre ist.

Dr. Winkler, der verdienstvolle Verlagsgründer und Abteilungsleiter bis 1999, wurde 1943 geboren und starb 2011. Er war neben seiner Tätigkeit in der Literaturabteilung des Landes auch Begründer der Dokumentationsstelle für Literatur (1989) und Mitarbeiter am Institut für mittelalterliche Realienkunde in Krens.

Beim Durchstöbern des Archivs bin ich auf einen sehr schönen Satz von ihm gestoßen: „Bücher haben immer auch etwas mit Liebe zu tun.“

Wissen um die Mühen der Ebene

Ich habe Gerhard Winkler persönlich nie kennengelernt, kann mich aber an zwei „Anekdoten“ sehr gut erinnern:

Die 1992 gegründete Literaturzeitschrift DUM hatte beschlossen, sich im Herbst 1996 nach vier Jahren „Untergrund“ als Verein zu konstituieren, um eventuell auch Förderungen für unser Projekt zu erhalten. Als Obmann klemmte ich mich eines Tages ans Telefon und erzählte Dr. Winkler von unserem Ansinnen. Der damalige Leiter der Literaturabteilung hörte mir aufmerksam zu, um mir dann – vermutlich irritiert von meinem überbordenden Eifer, gepaart mit der Naivität eines Neulings in der Literaturszene und seinem eigenen (leidvollen) Wissen um die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens – den bestimmt wohlgemeinten Ratschlag zu erteilen: „Suachn S' Ihna a aundas Hobby!“

Nun, DUM gibt es 2023 immer noch, seit dem Jahr 2003 werden wir auch vom Land Niederösterreich gefördert. Und wir haben uns seit Anbeginn – ganz im Sinne von Winkler – der Förderung noch nicht etablierter (auch junger) Literatur (natürlich auch aus NÖ) verschrieben.



170 Werke von mehr als 150 Autoren sowie fast 100 bildenden Künstlern sind bisher in der Literaturredition NÖ erschienen – insgesamt sind das rund 35.000 Seiten Literatur, „die Lust am Lesen wecken oder wachhalten und Niederösterreich aus einem neuen Blickwinkel sehen lassen sollen“.

Das zweite Erlebnis hat mit den oben erwähnten Mühen der Ebene zu tun. Es war gegen Ende der Neunzigerjahre, und Gerhard Winkler veranstaltete auf Schloss Pöggstall im Waldviertel das Lesefestival „Literatur und Verbrechen“, zu dem einige sehr bekannte niederösterreichische Autorinnen und Autoren eingeladen waren. Der Besuch war dem Vernehmen nach sehr bescheiden, und es blieb auch bei dem einen Versuch, etwas Derartiges zu veranstalten.

Mittlerweile gibt es allerdings eine ganze Reihe von blau-gelben Literaturfestivals, wie „Literatur & Wein“, „Literatur im Nebel“, „Blätterwirbel“ in St. Pölten oder „Septemberlese Langenlois“, die allesamt vom Land gefördert werden.

Zwei Titel im ersten Jahr

Zwei Bücher sind im Gründungsjahr 1991 erschienen, eines davon war „Nordöstliches Triptychon: Eine Passion“ von Alois Vogel mit Bildern von Linde Waber. Und diese Veröffentlichung zeigte schon die beiden Schwerpunkte, die sich die Literaturredition von Anfang an gesetzt hat – zum einen die Förderung von Lyrik und zum anderen die Zusammenarbeit mit bildenden Künstlerinnen und Künstlern. Linde Waber hat übrigens auch die eingangs erwähnte Waldviertel-Anthologie illustriert, und 2020 erschien, gemeinsam mit Lotte Ingrisch, in der Literaturredition NÖ der Band „L+L Bild und Wort“.

Im Jahr 2000 übernahm Mag. Gabriele Ecker die Literaturabteilung und auch die Literaturredition. Mehr und mehr Bücher wurden publiziert, und zum 25-jährigen Bestehen im Jahr 2016 durfte sie stolz auf 137 Bücher verweisen, die seit der Verlagsgründung entstanden waren. Drei Jahre davor wurde die Literaturredition mit der Dokumentationsstelle für Literatur in Niederösterreich verbunden, und seither beschäftigt sich ein Titel pro Jahr literaturwissenschaftlich mit deren Archivmaterial. Als erstes Buch dieser Reihe ist der Band „Silence Turned into Objects“ von W. H. Auden erschienen, der sich mit dem angekauften Teilnachlass des anglo-amerikanischen Schriftstellers, der seinen Lebensabend in Kirchstetten verbrachte, auseinandersetzt. Dieses Buch, herausgegeben von der Literaturwissenschaftlerin Monika Seidl und der Künstlerin Ricarda Denzer, wurde 2014 als eines der „Schönsten Bücher Österreichs“ prämiert – eine große und verdiente Auszeichnung für Gabriele Ecker und die Literaturredition. 2022 wurde mit „Hier ist Literatur!“ ein weiterer Titel mit dieser Auszeichnung bedacht.

Literarische Heimat für Zugezogene

Neben der Förderung vornehmlich junger Lyrikerinnen und Lyriker war es Gabriele Ecker ein besonderes Anliegen, nach Niederösterreich zugezogenen Autorinnen und Autoren eine literarische

Heimat zu bieten. So erschienen auch die ersten Publikationen der aus der Slowakei stammenden, mittlerweile sehr renommierten Schriftstellerin Zdenka Becker in der Literaturredition NÖ: 1995 der Erzählband „Verknüpfungen“ und 1999 der Lyrikband „Das einigende Licht der Mondfinsternis“.

Aktuell leiten Katharina Strasser und Julia Stattin die Geschicke der Literaturabteilung und der Literaturredition und setzen die Erfolgsgeschichte eindrucksvoll fort. Mittlerweile sind um die 170 Bücher, die alle mehrfach präsentiert wurden, in einer Auflage von 500 oder 800 Stück erschienen – darunter Einzeltitle von so bekannten Namen wie Alfred Komarek, Barbara Neuwirth, Erwin Riess, Gerhard Ruiss, Julian Schutting, Ilse Tielsch und Cornelia Travnicek – und es kommt erfreulicherweise immer wieder vor, dass ein Titel in die zweite Auflage geht. Das war auch bei der eingangs erwähnten Anthologie „Mein Waldviertel“ der Fall, von der 2024 der Folgeband „Mein Waldviertel II“ erscheinen wird.

www.literaturredition-noe.at

WOLFGANG KÜHN, geboren 1965 in Baden, lebt in Zöbing und Wien. Freiberuflicher Autor, Musiker (ZUR WACHAUERIN und VESSELSKY // KÜHN), Herausgeber und Veranstalter. Zuletzt erschien der Roman „Kurzenbach“ (Bibliothek der Provinz, 2022).

MITGLIED



Die Preisträgerinnen und Preisträger der Niederösterreichischen Kulturpreise 2023 mit Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner und der Festrednerin Danielle Spera im Festspielhaus St. Pölten

Was für ein Erfolg!

Bei der 63. Verleihung der Kulturpreise des Landes Niederösterreich räumten Mitglieder der Kulturvernetzung höchst potent ab. Wir gratulieren!

VON KATRIN KUBA

„Die Kulturpreise des Landes haben das Ziel, jene vor den Vorhang zu holen, die für die enorme Vielfalt des künstlerischen Schaffens in Niederösterreich verantwortlich sind“, sagte Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner Anfang November im Zuge der Preisverleihung im St. Pöltener Festspielhaus. Zudem würden die Auszeichnungen zeigen, dass „die Werke und Projekte Relevanz und Wirkung haben, denn sie erzählen Geschichten, bewegen Menschen, regen zum Nachdenken an, schaffen Austausch und Begegnung und schenken uns neue Perspektiven.“ Harald Knabl, Geschäftsführer der Kulturvernetzung Niederösterreich: „Ein wenig dürfen wir den Erfolg unserer Mitglieder auch als Bestätigung unserer Arbeit und für den Nutzen an unserer Mitgliedschaft sehen. Aber vor allem ist es der Erfolg der Preisträger, die aufgrund der dichten und regen Kulturszene im Land wirklich stolz auf diese Auszeichnung sein können.“

Warum Kultur ein einzigartiges, vielseitiges und unglaublich nachhaltiges Geschenk für uns alle ist? Die Antworten darauf finden Sie in den außergewöhnlichen Geschichten der Preisträger aus unserem Kreis.



**Würdigungspreis darstellende Kunst
BEATRIX VON SCHRADER**

hat mit dem urhof20 in Grünbach am Schneeberg ein Zentrum für regionale und überregionale Performancekunst geschaffen und ein bauliches Juwel zu neuem Leben erweckt.

1968 in Linz geboren, tänzerische und musikalische Ausbildungen (Violine, Gitarre und klassischer Gesang), internationale Studien in Wien, Amsterdam, San Francisco, Tokyo. Seit 1990 arbeitet von Schrader im Austausch mit Kunstschaffenden aus den Bereichen Musik, Malerei, Literatur, Design und Medienkunst – und hat ihren ganz persönlichen Stil, den Tanz der Zukunft, entwickelt. Als sie 2008 zum ersten Mal im Saal des

Grünbacherhofs stand, wurde eine Vision zur Realität. Heute ist die historische Kulturstätte revitalisiert und bietet ein vielfältiges Programm aus Tanz, Musik und Lichtspiel und lädt Besucher ein, spannende Kunst der Gegenwart zu erleben, inmitten einzigartiger Naturschauplätze der Region.
www.urhof20.at

**Anerkennungspreis darstellende Kunst
LEMOUR – PHYSICAL THEATRE**



Das Dreiergespann aus Wiener Neustadt erzählt Geschichten mit dem Körper

und ist damit international erfolgreich. 2016 von Miriam und Sarah Kerneza gegründet, vervollständigt Ben Petermichl das Künstlerkollektiv, das sich der Sprache der Bewegung bedient und ohne Worte auskommt: geschmeidig, tollpatschig, elegant – und berührend. Die Company schafft in ihren Szenen mit vollem Körpereinsatz, Elementen aus Tanz, moderner Clownerie, Slapstick und Schauspiel ein neues, humorvolles Genre: „Wir lieben es, Unsichtbares sichtbar zu machen und der Magie des Lebens eine Persönlichkeit zu geben.“ Auftritte finden mittlerweile weltweit statt.
www.lemour.at



Anerkennungspreis Medienkunst (Künstlerische Fotografie)

VERENA ANDREA PRENNER

inszeniert als Soziologin surreale Foto-Projekte mit Laien und selbst gefertigten Kostümen. Settings in der Stadt und auf dem Land, fundierte Feldforschungen und auf surreal-groteske Weise inszenierte Menschen – daraus entstehen die analog entwickelten Bildserien der Künstlerin. Zuletzt begab sich Prenner in den Nahen Osten in ein palästinensisches Flüchtlingscamp, um für längere Zeit dort zu leben und so die Stimmung wiedergeben zu können. „Camping“, so der Titel der Fotoserie, ist der Versuch, das Leben in einem Flüchtlingscamp jenseits der klassischen Fotoreportage mit neuen Augen zu sehen. Ausstellungen weltweit.

www.verenaprenner.com

Würdigungspreis Volkskultur und Kulturinitiativen

FRANZ MAYER

hat ehrenamtlich einen Ort im Waldviertel zum Kultur-Hotspot aufgebaut.

Von der Blasmusik über den Kultur- und Verschönerungsverein bis hin zur Amateurtheaterszene hat der gelernte Maschinenbautechniker Kultur in Hirschbach im Bezirk Gmünd in vielfältiger Weise etabliert. Der Vereinssaal samt Kulturwerkstätte bietet für 700 Besucher Platz. Nach nur zehn Jahren Bestand konnten im Jahr 2015 an die 50.000 Besucher in der „Kulturwerkstatt Hirschbach“ begrüßt werden. Für 2023 rechnet man bei Auftritten von Kabarettisten,



Musikern sowie Schauspiel-Größen mit insgesamt 100.000 Gästen. Was am Anfang stand: Phantasie und Planung. Was bis heute steht: ein Visionär, der Projekte mit anderen Freiwilligen umsetzt und dem Dorf mit 581 Einwohnern durch diesen intensiven Zusammenhalt einen ganz besonders warmherzigen Charakter verleiht.

www.kultur-hirschbach.at

Anerkennungspreis Volkskultur und Kulturinitiativen

KULTURVEREIN VEIK

setzt die Natur in Einklang mit zeitgenössischer Lichtkunst und Klangwelten.



Mystisch, überraschend, bunt: So präsentieren sich die Naturparks Sparbach und Blockheide, wenn unter anderem Vorstand Leonardo Bettinelli tanzende Lichtgestalten zwischen Granitformationen zaubert und die Natur die Kulisse dafür bildet. Außergewöhnliche Konzerte nutzen die Umgebung als ihre Bühne, um ungewöhnliche akustische Klangwelten zu kreieren. Nationale und internationale Künstler versetzen das Publikum in Staunen und lassen die Besucher zum aktiven Part des Kunstwerks werden. VEIK bereichert zudem weltweit Festivals mit Lichtkunsterlebnissen.

www.circuslumineszenz.com

Sonderpreis Würdigungspreis (Kunst und Kultur für junge Menschen)

NINA BLUM

hat mit dem Märchensommer Poysbrunn eine neue Theatererlebniswelt geschaffen.

„Rapunzel – neu frisiert“ – so der Titel des Stücks, das Nina Blum heuer im Weinviertel auf die Bühne brachte. Bekannte Stoffe neu adaptiert, dazu lebendige, humorvolle Charaktere, eigens komponierte Musik und interaktives Stationentheater – das sind seit mittlerweile 17 Jahren die Erfolgskomponenten der Regisseurin und Intendantin. Damit prägt sie die Sichtweise des jungen Publikums auf Kunst und Kultur. Und ist seit 2023 auch mit Green Events Vorreiterin in Sachen Veranstaltungsdurchführung.

www.maerchensommer.at



Sonderpreis Anerkennungspreis (Kunst und Kultur für junge Menschen)

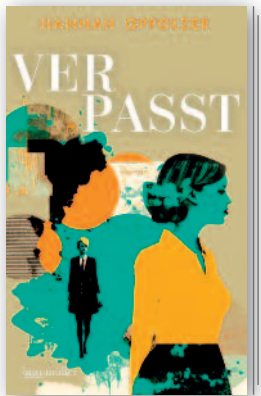
VERENA JUGEND UND KULTUR IN WIENER NEUSTADT

bringt breit gefächerte Workshops in Berufsschulen.

Theater und Performance, Musik und Komposition, Fotografie und Stencil, Film und Trickfilm, Podcast, Medien und Radio, Malerei und Graffiti – so vielfältig sind die Genres, in die die Lehrlinge eintauchen können. Als der Verein 2007 mit den Workshops begann, war schnell klar: Das wird ein Erfolg. Das Konzept wurde im Mostviertel implementiert, und seit 2013 ist das Kulturvermittlungsprogramm fixer Bestandteil der dualen Ausbildung an allen Landesberufsschulen in Niederösterreich. Die positiven Auswirkungen auf Selbstwirksamkeit und Selbstbewusstsein sind neben dem geweckten Interesse für Kunst und Kultur die Extra-Benefits.

www.kreativ.or.at





Hanna Oppolzer
Verpasst. Roman

Emma ringt um die Liebe ihrer Mutter, schon ihr ganzes Leben lang. Aber obwohl dieser Mangel schwer auf ihr lastet, kann die Mutter diese Sehnsucht nicht erfüllen. Fehlende Mutterliebe – ein Tabu, eine Insuffizienz, die in die Depression führt. Der Vater versucht vergeblich zu ersetzen, was Emma emotional fehlt. Vater – Mutter – Kind, entlang dieser klassischen Kleinfamilie lässt Oppolzer die Handlung sich entfalten. Emma weiß: Sie muss zu sich selbst finden, die eingeforderten gesellschaftlichen Normen ignorieren, ihre eigenen Entscheidungen treffen. Aber die Kraft dazu aufzubringen, das scheint fast unmöglich ... Ein Debüt, das neugierig auf mehr macht. (BS)

Braumüller, Wien 2023, 208 Seiten, gebunden,
ISBN 978-3-99200-346-4, Preis: € 22,-



MARTIN ROTHENEDER
Endlich wieder Feia

„Endlich wieder Feia“ ist Martin Rotheneders mittlerweile elftes Album. Der Songwriter, Sänger und begnadete Gitarrist, der seit 2012 auch das Programm im Freiraum St. Pölten leitet, hat damit ein Werk geschaffen, das seine Songwriting-Qualitäten auf den Punkt bringt. Harmonische Instrumentierung und exzellente Gitarrenarbeit, bei der Rotheneder die sprichwörtliche „erste Geige“ zurücknimmt und

sein luftig leichtes bis organisch-erdiges Saitenspiel in den Dienst der Songs stellt, sind dabei sein Markenzeichen. Die Lieder sind allesamt in Mundart gesungen, handeln von zeitgenössischen Themen und behandeln diese kritisch, allerdings immer mit einem „Silberstreif am Horizont“. (HK)

Violet Noise Records, 2023,
Preis: € 15,- (CD) / € 20,- (Vinyl LP)



EVA SCHÖRKHUBER
Die wunderbare Insel.
Nachdenken über den Tod

Die Autorin begleitet ihren schwerkranken Vater bis zu dessen Tod. Ein guter Freund nimmt sich das Leben. Beide hinterlassen ihre Angelegenheiten in größtmöglicher Ordnung. Ihre Haltung zum Sterben jedoch hätte nicht unterschiedlicher sein können: Der eine hätte so gerne noch mehr Zeit gehabt, der andere konnte sein Leben nicht mehr ertragen. Der geliebte Großvater wiederum war der erste Tote, den die kleine Eva seinerzeit gesehen hat. Er hat auch an seinem Sterbetag wie immer das tägliche Wetter notiert. Die Autorin nimmt diese Abschiede zum Anlass, ihre Gedanken zum Tod in Worte zu fassen. Ein stilles, sehr persönliches Buch. (BS)

Edition Atelier, Wien 2023, 184 Seiten, mit Illustrationen von Markus Schörkhuber, Klappenbroschur, ISBN 978-3-99065-099-8, Preis: € 20,-



CHRISTIAN SCHLEIFER
Perchtoldsdorfer Todesrausch.
Kriminalroman

Ja, auch Perchtoldsdorf hat seine eigene Krimiserie. Und was für eine. Bei Christian Schleifer ist es die Neu-Winzerin Charlotte Nöhler, die immer wieder in neue Fälle gerät. Ihren Job als Polizistin in der Josefstadt hatte sie nach einer Affäre mit ihrer Kollegin verloren. Und jetzt sind es zwei tote Drogendealer und giftspeiende Schneekanonen, die ihr den wohlverdienten Urlaub in Schladming gründlich ruinieren. Mit ihrer vorlauten kleinen Schwester Flora im Schlepptau schaut sie sich die Sache einmal genauer an – irgendwer muss den Job ja machen, wenn die lokalen Behörden nichts weiterbringen. Denn: einmal Polizistin, immer Polizistin. Und ganz nebenbei lernt sie auch noch ihre große Liebe kennen ... (HK)

Emons Verlag, Köln 2023, 272 Seiten, Broschur,
ISBN 978-3-7408-1855-5, Preis: € 14,40



PETER HAUENSCHILD / MIA EIDLHUBER
Kaffee-gasse

Als der Künstler Peter Hauenschild und seine Frau nach einem Haus im Grünen suchen, entdecken sie in der Kaffee-gasse in Mitterretzbach ein passendes Objekt. Dank des Lehmbauspezialisten Andi

Breuss gelingt es, dieses 200 Jahre alte Lehmhaus für die Wohnbedürfnisse im 21. Jahrhundert zu adaptieren. Der uralte, in der Gegend überreich vorhandene Baustoff Lehm ist nicht nur umweltfreundlich und leicht zu reparieren, sondern erzeugt auch sommers wie winters ein hervorragendes Raumklima. Peter Hauenschild hat den Planungs- und Arbeitsprozess in vielen Zeichnungen dokumentiert, literarisch ergänzt hat ihn Kulturredakteurin Mia Eidlhuber. (BS)

Literaturedition Niederösterreich, St. Pölten 2023, 232 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3902717-72-6, Preis: € 28,-



JULIAN SCHUTTING
Auf vertrauten Umwegen.
Datierte Blätter

Julian Schutting geht zu Fuß, schmökert in den kuriosen Meldungen seiner „Lieblingspostille“, der Zeitung HEUTE, hält Schreibworkshops, vor allem in Venedig, besucht Oper, Theater und Konzerte, trifft Menschen, liebt, liest, dichtet, lebt sein Leben. In den vorliegenden „Aufzeichnungen 2011–2016“ lässt er uns teilhaben an seinen Beobachtungen, trefflichen Analysen sprachlicher Hoppalas, an sehr persönlichen Gedanken über das Altern und den Tod, aber auch an Begegnungen, Gefühlen und Träumen. Seine feine Ironie, sein leiser, pointierter Humor bescheren dem Leser immer wieder auch sehr unterhaltsame Momente. Ein Lektüre, die zum Weggefährten werden kann. (BS)

Otto Müller Verlag, Salzburg 2023, 433 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, ISBN 978-3-7013-1309-9, Preis: € 32,-

worden. Die philosophische Frage nach dem, wer man eigentlich ist, wird hier mit der Farbenpracht und Vielfalt des Seins beantwortet – im Grunde sind wir alles, abenteuerlustig und ängstlich wie der Frosch Arthur oder von Farben inspiriert wie der am Titelblatt abgebildete fröhliche Kolorit. Jedes Fabelwesen ist von Puchner in seinem unverwechselbaren Stil auch zeichnerisch gestaltet – prachtvoll zum Schauen und zum Schmökern für alle ab fünf Jahren. (BS)

Vermes Verlag, Tulln 2023, 80 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-903300-72-9, Preis: € 22,-



RHEA UHER
Kunst & Werk.
Bildband

„Es gibt für mich weitaus Sinnloseres, als Kunst zu schaffen.“ Die in München geborene und seit 1992 in Niederösterreich beheimatete Künstlerin legt mit ihrem prächtigen Bildband eine Art frühes Resümee ihrer vielseitigen Begabungen im bildnerischen Bereich vor. Was als Kunst-katalog begonnen hat, ist ein opulenter Querschnitt ihres Schaffens geworden. All die – wunderbar fotografierten – Arbeiten bezeugen den Ansatz, sie mit nachvollziehbaren Aussagen zu verbinden, den Betrachter aber auch zu ermutigen, einen eigenen Zugang zu entwickeln. Ein höchst vernünftliches Bilder-Buch. (HK)

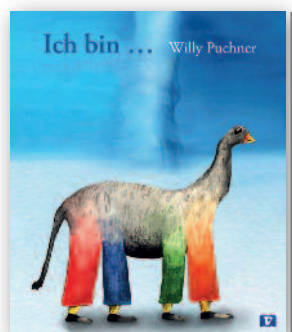
Eigenverlag, Markt Piesting 2023, 187 Seiten, Softcover, ISBN 987-3-200-09268-6, Preis: € 38,-
Erhältlich unter www.rhea-uher.at oder www.amselbein.at



WETTBEWERB
„Mein Lied für Niederösterreich.“
Sampler

Auf dem Album finden sich die zwölf Finallieder des letztjährigen Wettbewerbes der Kultur.Region.Niederösterreich. Die „Top 12“, allesamt Unikate, haben nach der Finalshow ihre – vom Genre her durchaus unterschiedlichen Lieder – professionell aufnehmen können und die CD damit zum hörenswerten Einblick in die niederösterreichische Liedermacherinnen- und Liedermacherszene gemacht. Der Musikwettbewerb wurde 2023 unter dem Titel „Mein Lied für ... eine lebenswerte Zukunft“ erfolgreich fortgesetzt. (HK)

CD, TICAmusic, 2023, 12 Titel, bestellbar über office@kulturregionnoe.at; Preis: € 12,-



WILLY PUCHNER
Ich bin ...

Die phantasievollen Welten des Fotografen, Zeichners und Autors Willy Puchner haben schon oft sein Lesepublikum erfreut, alt wie jung. „Ich bin ...“, erstmals 1997 erschienen, ist nun neu aufgelegt

18.500 Kulturfans bei „Randerscheinungen“: Wald/4 Festival mit mehr als 500 Kunstschaaffenden



„Kunst vereint Kunstschaaffende und Kunstinteressierte. Den Beweis für dieses verbindende, kreative Phänomen lieferte einmal mehr das Viertelfestival“, freute sich mit uns auch Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner. „Angesichts der großen kreativen Fülle und Bandbreite bin ich stolz auf die lebendige Kunstszene in Niederösterreich. Sie ist Forum und Begegnungsmöglichkeit für Künstlerinnen und Künstler sowie für die vielen an Kunst und Kultur interessierten Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher.“ Die Bilanz kann sich wahrlich sehen lassen: Von 12. Mai bis 15. August

2023 gingen beim WALD/4 Festival der Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH knapp 50 spannende, unterhaltsame, anregende Projekte über die Bühne: Es gab an 45 Standorten im gesamten Waldviertel 110 Einzelveranstaltungen unterschiedlichster Genres, 545 Künstlerinnen und Künstler setzten sich mit dem Motto „Randerscheinungen“ auseinander. 18.500 Besucherinnen und Besucher frönten dem vielfältigen Kulturgenuss und sind ein beeindruckender Gradmesser für den andauernden Erfolg des Festivals.



Impressionen vom Wald/4 Festival mit insgesamt 110 Veranstaltungen



Unser neuestes Erfolgsprojekt: Pop-up-Galerie in Bad Fischau

„Der Erfolg der Pop-up-Galerie kann sich sehen lassen“, sagt Prof. Harald Knabl, Geschäftsführer der Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH. „Die Sala Terrena ist bis Ende 2024 ausgebucht. Und die Anmeldungen für 2025 laufen bereits.“ Die Pop-up-Galerie am Schlossareal in Bad Fischau-Brunn ist eine Initiative der Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH, des Kunst- und Kulturvereines Forum Bad Fischau-Brunn und der Marktgemeinde. Aus der leer stehenden ehemaligen Schlosskapelle, der Sala Terrena, wurde ein Ausstellungsraum, der Künstlerinnen und Künstlern gratis zur Verfügung gestellt wird.

Als „impulsgebend und wichtig“ bezeichnete Landeshauptfrau Johanna Mikl-Leitner die neue Pop-up-Galerie anlässlich der Startveranstaltung zu den Tagen der offenen Ateliers im voll besetzten Landtagssaal in St. Pölten. Und dazu sei der Erfolg der Galerie, so die Landeshauptfrau, „der beste Beweis dafür, dass Kunst und Kultur Leerstände bestens bespielen kann. Zu beiderseitigem Nutzen. Künstlerinnen und Künstler können sich präsentieren, Städte und Gemeinden leer stehende Räumlichkeiten nachhaltig sinnvoll nutzen.“ Wir planen schon die nächsten Pop-up-Galerien!



Kunst-Erlebnis in (und vor) der Pop-up-Galerie im ehemaligen Leerstand des Schlosses



Nachhaltig Kultur veranstalten



Josef Schick lädt alle zu einer neuen Kultur des klimaschonenden Veranstaltens

Josef Schick ist aus der Geschäftsführung ausgeschieden und widmet sich einer neuen wichtigen Initiative: „Klimaschonend Kultur veranstalten“ ist ein Beratungsangebot der Kulturvernetzung NÖ GmbH für Veranstalterinnen und Veranstalter, um klimafitter zu werden. Das Projekt, das für alle Arten von Veranstaltungen funktioniert, wird von der Kulturabteilung des Landes Niederösterreich unterstützt und ist zudem noch strategischer Partner der Green Events Austria. Interessierte können sich für die nächsten Online-Infotermine am 14. Dezember und 25. Jänner, jeweils um 18 Uhr, anmelden. Information: Josef Schick, 0664/13 29 444 info@klimaschonend.at; www.klimaschonend.at

IMPRESSUM

Medieninhaber: Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH, Wiedenstraße 2, 2130 Mistelbach, T: 02572 / 20 250, kunststoff@kulturvernetzung.at; www.kulturvernetzung.at
Herausgeber und Chefredakteur: Harald Knabl.

Konzeption und Redaktion: Harald Knabl, Andreas Kuba, Beate Scholz. **Lektorat:** Elisabeth Lexer. **Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe:** Leo Hemetsberger, Kurt Kaindl, Harald Knabl, Andreas Kuba (AK), Katrin Kuba, Wolfgang Kühn, Elisabeth Lexer, Martina Montecuccoli, Josef Penzendorfer, Ernst Schmiederer, Beate Scholz (BS), Thomas Weber.

Cartoon: Leopold Maurer. **Grafik:** HartlGobl Grafik, Neu-Nagelberg. **Druck:** Alexander Berger, Gmünd.

Erscheinungsort und Verlagspostamt: 2130 Mistelbach
Das Magazin „KunstStoff“ erscheint 4 x jährlich in einer Auflage von 9.000 Stück. Wir verwenden im Sinne leichter Lesbarkeit überwiegend die männliche Form. Wir ersuchen darum, sie als geschlechtsneutral zu werten.

Da schau her! 125 Bilder aus offenen Ateliers

Was für ein Geschenk:

1 Wochenende. 1.000 Künstlerinnen & Künstler. 100.000 Kunstwerke.



Die Tage der offenen Ateliers 2023 waren ein einzigartiger Erfolg. Mehr als 50.000 Besucher kamen am 21. & 22. Oktober in ganz Niederösterreich zum Kunst-Schauen dorthin, wo sie entsteht.

In 350 Orten – also in weit mehr als jeder zweiten Gemeinde – haben 1.000 Kreative die Türen zu ihren privaten Ateliers, Werkstätten, Gärten, Galerien, Häusern oder Wohnungen geöffnet und das farbenfrohe Wochenende damit erneut zur größten Schau von Kunst und Kunsthandwerk in Europa gemacht.

Um zu dokumentieren, welch unglaublich großes, spannendes, vielfältiges, fröhliches, höchst qualitatives Gesamtkunstwerk die Tage der offenen Ateliers in diesem Jahr bildeten, dürfen wir Sie auf den folgenden

12 Seiten zu einer anregenden Bilderreise durch mehr als 125 Ateliers einladen. Sozusagen als unser Geschenk an alle Künstler und Besucher, die heuer dabei waren, und als Inspiration für alle, die 2024 dabei sein werden. Wenn ein Bild, wie es heißt, mehr als tausend Worte sagt, dann müssten die 125 ausgewählten Bilder, die wir zu einer bunten Collage zusammengestellt haben, ein ganzes Buch füllen – voller Geschichten von ganz besonderen Menschen und ihrer Kunst: „Das waren die Tage der offenen Ateliers 2023“.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme, Ihren Besuch, Ihr Interesse an zeitgenössischer Kunst – und jetzt viel Vergnügen bei unserer opulenten Kunst-Nachschau.



Das Coverbild zeigt eine Krone aus der „GoldSpinnerei“ der Künstlerin Sonja Raab aus Opponitz, die unter dem Motto „Ich schmücke, was Dir heilig ist“ Klosterarbeiten, Kronen und Drahtkunst in höchster Perfektion erschafft – und seit vielen Jahren an den Tagen der offenen Ateliers teilnimmt.
www.goldspinnerei.at



HANNES MAYRHOFFER (Bild), Viertelsmanager, T: +43 664 / 41 10 055, hannes.mayrhofer@kulturvernetzung.at
URSULA SCHREFL, Assistentin Viertelsmanagement, T: +43 7442 / 53 611, ursula.schrefl@kulturvernetzung.at

Kulturwerkstatt & Collective Art in Haag und Purgstall

Verena Mayrhofer und Reinhard Reiszahn zeigten in Haag, was in der Kunst- und Kulturwerkstatt „ent“ an veranstaltungsfreien Tagen geschaffen wird. Neben Fotoarbeiten, Videoarbeiten und Installationen konnten selbst gebaute, elektronische bzw. gehackte Instrumente ausprobiert werden, zudem wurden auch Work-in-progress-Projekte der Ateliernutzer gezeigt. In Purgstall nahmen unter dem Titel „Collective Art“ auch die Mitglieder des Jugendkultur-Vereins Bunker Kollektiv heuer zum ersten Mal an den Tagen der offenen Ateliers teil.



Reinhard Reiszahn (li.) in Action in Haag und Jugendkultur-Verein „Bunker Kollektiv“ als offenes Atelier in Purgstall



Schätze im Schloss und im Atelier

In den alten Werkshallen im Töpperschloss Neubruck in Scheibbs präsentierte Romana Dienstbier („DieRomana“) eine Auswahl ihrer Vulva-Kunst, und der bildende Künstler Tomas Fetty zeigte Werke in verschiedenen Techniken. Weiters war auch eine Bibliothek mit feministischer Literatur zusammengestellt worden. In Carina Maders privatem Atelier in Viehofen konnten ihre fabelhaften Schmuck- und Naturkreationen bewundert werden. In St. Pölten gewährte die junge Künstlerin Martina Luh exklusive Einblicke in ihre speziellen Arbeitstechniken für ihre Acrylmalerei.



Romana Dienstbier und Tomas Fetty



Carina Mader, Martina Luh



Kreative Vielfalt in Waidhofen an der Ybbs



Gudrun Mocnik bei Heidrun Anger, Herbert Petermandl und dem Malkreis Waidhofen an der Ybbs

Bevor Gudrun Mocnik am Wochenende der offenen Ateliers den fulminanten Social-Media-Auftritt der Kulturvernetzung koordiniert hat, besuchte sie unter anderem noch die Waidhofer Künstlerin Heidrun Anger, die in ihrem Atelier neben Malerei auch Kunsthandwerk wie Taschen und Schmuck zeigte. Weitere Besuche galten dem bildenden Künstler und Restaurator Herbert Petermandl, der Ölbilder und Aquarelle, Bildhauerei, Keramik und Metallarbeiten präsentierte, sowie den kreativen Malerinnen

des Ateliers Malkreis Waidhofen an der Ybbs in ihren Vereinsräumen.

„Kunstmeile“ in Gablitz

Dass Kunst und Kultur verbinden, das spürt man in Gablitz. Hier gibt es ein großes Netzwerk an Kunstschaffenden, die sich regelmäßig treffen und untereinander austauschen. Im Ort wurde allen Interessierten dieses Jahr wieder eine große Auswahl an offenen Ateliers geboten. Insgesamt zehn Ausstellungsstätten, davon allein vier in der Hauptstraße, luden ein, über die gezeigten Werke ins Gespräch zu kommen und die jeweiligen Künstlerinnen und Künstler näher kennenzulernen. Beste Stimmung und viele Gäste gab es unter anderem wieder bei den örtlichen Kunstförderern Josef Vyborny (Gablitzer Kunst Keller) und Gerald Frey (Freyraum). Stark vertreten war auch Gabriele Zambal. Sie öffnete ihr Atelier und zeigte dort wunderbare Blaudrucke. Außerdem teilte sie sich mit Ilse Payer eine Gemeinschaftsausstellung im Gablitzer Kunst Keller. Zum Abschluss trafen sich Ausstellende, Besucherinnen und Besucher zum gemütlichen Ausklang im Freyraum von Gerald Frey.



In Gablitz öffneten gleich zehn Ateliers – wie der Kunst Keller (oben) und der Freyraum

„ceramic art“ in Grafenbach

Bei den Künstlerbesuchen im Rahmen der Tage der offenen Ateliers lernt man oft neue, nicht so bekannte oder seltene Techniken und Arbeitsweisen kennen. Doch genauso kommt es vor, dass Künstlerinnen und Künstler gängige Techniken nutzen, um einen völlig neuen Stil zu kreieren. Bei Monika Holzbauer aus Grafenbach fing alles mit einer Töpferscheibe



Monika Holzbauer zeigte ihre Keramikreliefs

an. Ausgehend von klassischen Keramikarbeiten entwickelte sie über die Jahre Keramikreliefs, die beeindruckende Landschaften und Ausschnitte von ihren vielen Reisen um die Welt zeigen. Die aus Ton geformten Bilder erzählen persönliche Geschichten, die die Vielfalt der Natur und der von der Künstlerin besuchten Gegenden widerspiegeln.

Wildwuchs in Purkersdorf



Kulturvernetzerin Bettina Windbüchler mit Karin Czermak (li.) und Monika Herschberger (re.)

Unter den Ausstellungsorten der Region befinden sich immer wieder auch Kulturwerkstätten oder Kulturinitiativen, die ihre Räume für Schauen zur Verfügung stellen. Seit fast zehn Jahren beheimatet der Verein „Die Bühne“ in Purkersdorf in seinen Räumlichkeiten. Hier finden regelmäßig Ausstellungen statt. Im Rahmen der offenen Ateliers wurde heuer die Ausstellung von Karin Czermak und Monika Herschberger eröffnet. Die beiden Künstlerinnen zeigen unter dem Titel „WILD/WUCHS“ abstrakte Bilder.

Gemeinschaftsausstellung in Ternitz

riz up – die Gründeragentur des Landes Niederösterreich stellte heuer zum ersten Mal im Beratungszentrum in Ternitz vier Kunstschaffenden ihre Räumlichkeiten zur Präsentation zur Verfügung. Neben Sabine Brandstätter und Gertrude Mihalits, die Bilder und Grafiken zeigten, wurden kreativ gestaltete Naturseifen von Christina Scheicher und gedrechselte Arbeiten von Robert Pinter vorgestellt. Bereits vor 14 Uhr warteten die Gäste auf den Einlass, und auch während der Veranstaltung freuten sich die Teilnehmenden über das große Interesse. Auch LAbg. Hermann Hauer stattete der Ausstellung einen Besuch ab.



Bei der Eröffnung der Gemeinschaftsausstellung (v. li. n. re.): Bettina Windbüchler, Karin Zoubek-Schleinzer (riz up), Michael Drochter (riz up), Gertrude Mihalits, LAbg. Hermann Hauer, Sabine Brandstätter, Christina Scheicher und Robert Pinter



WILLI LEHNER (Bild), Viertelmanager, T: +43 664 / 13 29 664, willi.lehner@kulturvernetzung.at
 EVELYN BRENNER, Assistentin Viertelmanagement, T: +43 2982 / 53 500 212, evelyn.brenner@kulturvernetzung.at

Colorie Art Work in Weitra

„Power Realismus, Power Painting und Mixed-Media“, das alles und noch viel mehr gab und gibt es im Atelier von Helmut Lisy und Sandra Hentsch in Weitra zu bestaunen. „Mein Wunsch und Ziel ist es, den Menschen mit meinen Bildern Freude zu bereiten und sie für die Kunst zu begeistern“, sagt Helmut Lisy. Am farbenfrohen Wochenende der offenen Ateliers hatte der Waldviertler Künstler auch noch Johann Hrdlicka aus Eggenburg zu Gast, der seine „Schweiß-Kunstwerke“ aus unzähligen Beilagscheiben, Muttern und Metall ausstellte. Ansprechend, originell und sehr einladend!



Die Künstler Helmut Lisy und Johann Hrdlicka beim Selfie mit Kulturvernetzerin Evelyn Brenner

Malerisches Stillleben in Horn

Kunst-Autodidakt Erich Piffel, der in Kattau lebt und – künstlerisch – arbeitet, unterhält seit vergangenem Sommer in der Piaristen-Passage die „Art-Galerie EP“. Und setzt damit in Horn ein weiteres Ausrufezeichen für

die bildende Kunst. Im Rahmen der Tage der offenen Ateliers, wo er gemeinsam mit Jennifer Schrefl ausstellte, war sein beeindruckendes Schaffen zu sehen.



Erich Piffel freute sich über viele Besucher, darunter auch Willi Lehner von der Kulturvernetzung

„Großer Meister“ in Gars am Kamp



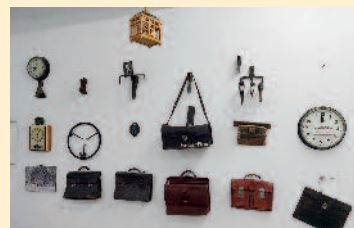
Viertelmanager Willi Lehner hat auch im Atelier von Helmut Gräff (im Bild mit seiner Frau Sonja) in Gars am Kamp vorbeigeschaut

Helmut Gräff, renommierter akademischer Maler, Zeichner und Dichter, hat dieses Jahr an den Tagen der offenen Ateliers sein frisch fertiggestelltes Gartenatelier eröffnet. „Zahlreiche Freunde und Wegbegleiter sowie viele neue Interessenten sind der Einladung gefolgt und haben das harmonisch in den

Garten eingebettete Atelierhaus besichtigt“, sagt der Künstler, dessen Œuvre unter anderem großformatige Kompositionen zum „Tibetanischen Totenbuch“ umfasst. Mehr als 20 seiner genialen Werke befinden sich übrigens in der Privatsammlung von Rudolf Leopold.

Vater, Sohn & Tochter im Atelier in Thaya

In der faszinierenden Kunstwelt von Erich Weinberger sind auch die Betrachter eingeladen, „an der Gestaltung und Anordnung der Objekte teilzunehmen. Dadurch werden täglich neue Perspektiven und Interpretationen möglich.“ Sein vielseitiges Schaffen – von Bildhauerei über Fotografie und Objektkunst bis zu Malerei und Kunsthandwerk – ist inspiriert von der „Erhaltung alter, wertvoller Materialien und Gebrauchsgegenstände und deren Transformation in Objekte und Skulpturen“. Die Werkschau wurde an den Tagen der offenen Ateliers noch zusätzlich durch Arbeiten seines Sohnes Viktor Weinstein veredelt, der seine Grafik, Malerei und Medienkunst sowie das Projekt „Sesselwahn“ präsentierte, in dem surreale Sessel mit getrocknetem Öl auf Papier entstehen. Zudem stellte spontan auch noch Tochter Nora Barnhart ihre Werke aus.



Erich Weinberger mit Sohn Viktor Weinstein und Tochter Nora Barnhart in Thaya



Kreative Kunst in der Kellergasse



Felix Cumpel, Franz Seidl, Nicole Wallrodt, Fritz Tradinik (v. li. n. re.);
vorne: Edith Hörmann, Minna Müllebnner, Fanny Wagner

Gut besucht war die Gemeinschaftsausstellung von Monika Altenburger, Edith Hörmann, Roswitha Reichert, Franz Seidl, Fritz Tradinik und Nicole Wallrodt in der Galerie Hundsberg-KellerGasse in Aschendorf. In mehreren Kellern wurde deren künstlerisches Schaffen – Kera-

mik, Malerei, Fotografie – präsentiert. Auch von Künstlerinnen-nachwuchs Minna Müllebnner waren Bilder ausgestellt. Am Sonntag sorgten ein Keramik-Workshop und Rakubrand mit Fanny Wagner und Felix Cumpel für viel Interesse bei den Gästen.

Viel Wirbel in Bisamberg



Grandiose Gruppenausstellung und ...

Mit einer großen Eröffnung startete der Kunstkreis forum-KreARTiv Bisamberg seine Gruppenausstellung von Jutta Behounek, Wilfriede Blumauer, Brigitte Buchberger, Rosemarie Fenz, Stephanie Hans, Gertrude Hynek, Andrea Lackermayer, Albin Lusskandl, Romana Mechail, Dagmar Pawlicki, Renate Pemberger, Doris Wasser, Karin Bauer, Winfried Steininger und Andreas Zwenig auf Schloss Bisamberg. Neben einer tollen Drum-Show der örtlichen Mu-



... tolle Drum-Show der Musikschule zum Opening der Tage der offenen Ateliers in Bisamberg

sikschule konnten vor vollem Haus auch verdienstvolle Mitglieder des Kunstkreises geehrt und die Veranstaltung feierlich gestartet werden.

Großartige Premiere in Mistelbach

Ein Neo-Mitglied der Kulturvernetzung, Mag. Robert Nagel aus Mistelbach, öffnete heuer zum ersten Mal seine Türen im Rahmen der Tage der offenen Ateliers und durfte sich über prominenten Besuch freuen: Da er erst vor kurzem als Gewinner des Plakatwettbewerbs für das heurige Titelsujet der Internationalen Puppentage in Mistelbach hervorgegangen war, statteten ihm Bürgermeister Erich Stubenvoll und die neue Kulturstadträtin Claudia Pfeffer einen überraschenden Besuch ab und konnten sich vor Ort von Umfang und Qualität des Werkes des vielseitigen Designers und Illustrators überzeugen.



Künstler Robert Nagel (Mitte) mit Bürgermeister und Kulturstadträtin

Upcycling unter freiem Himmel



Offenes Atelier im Wortsinn – bei Marion Szedlaczek und Bernhard Schausberger



Ein offenes Atelier im wahrsten Sinne – mit ihrer Werkstatt im Freien, nur durch ein Flugdach geschützt – gab es beim Künstlerpaar Marion Szedlaczek und Bernhard Schausberger in Bad Pirawarth zu sehen, die ihre Vielseitigkeit rund um Keramik,

Kunsth Handwerk, Malerei, Grafik, Metall und Upcycling liebevoll präsentierten. Dank viel Experimentierfreude und inspiriert durch verschiedenste Materialien waren neben dekorativen Objekten auch spannende Lichtobjekte zu entdecken.



Anna Hirschvogl, Großengersdorf



Juliane Beham, Blindenmarkt



Georg Stoppacher, Bierbaum am Kleebühel



Alexandra Kusch, Gutenstein



Johannes Ruprecht, Niederhollabrunn



Birgit Mörtl, Kronberg



Alfred Vorisek, Bad Fischau-Brunn



Stephanie Balih, Weinzierl



Harald Stadler, Randegg



ISIAE Isabella Übl, Haugsdorf



Barbara Dutzler, Gneixendorf



Waltraud Buder, Rabenstein an der Pielach



Günther Esterer, Ebendorf



Katrin Bernhardt, Bad Fischau-Brunn



Barbara Piller, Würnitz



Gerda Badstuber, Langenlois



Künstlergruppe Stachel, Wilhelmsburg



Gabriela Hohenegger, Burgschleinitz-Kühnring



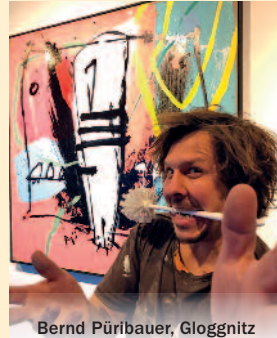
Cornelia Caufmann, Klosterneuburg



Nora Barnhart, Erich Weinberger, Viktor Weinstein, Thaya



Brigitte Baldrian, Moorbad Harbach



Bernd Pürnbauer, Gloggnitz



Martina Stiegler, Raschala



Atelier Lebenshilfe, Wiener Neustadt



Bunker Kollektiv, Purgstall



Rosemarie König, Stadt Haag



Margareta und Helmut Karg, Hofstetten-Grünau



Andrea Harold, Sieghartskirchen



Bernhard und Karin Goldberger, Tresdorf



Otto Holla und sixthsenses, Wiener Neudorf



Destan Gashi, Bad Vöslau



Christian Gmeiner, Krens



Karin Komosny, Neulengbach



Katharina Isabella Biber, Bisamberg



Sabine Freudensprung, Weikendorf



Regina Unger, Franzensdorf



Fotoclub Ernstbrunn



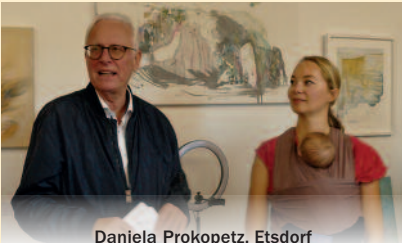
Susanna Beylen, Gaweinstal



Sylvia Schneider, Neustadt



Walter Fröhlich, Seibersdorf



Daniela Prokopetz, Etsdorf



Gudrun Wassermann, Thomasl



Gerhard Knotz, Gutenstein



Malgruppe Türk, Litschau



Sophia Roitmair, Haag



Walpurga & Isabella Freudhomaier, Oberkreuzstetten



Subhash, Schwarzenau



Sonja Raab, Opponitz



Bildungsakademie Weinviertel, Gaweinstal



Silvia Pollak-Parzer, Unterretzbach



Ana Bulajić & Sonja Dirnwöber, Sierndorf



Werner Seebacher, Neurieders



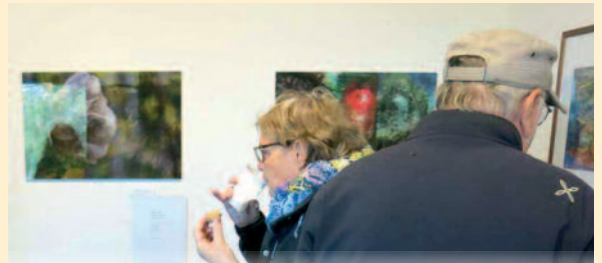
Roman Wolf, Ernstbrunn



Josephine Riemann, Purkersdorf



Holz Art, Arbesbach



Gabriele Johanna Schatzl, Kottingneusiedl bei Laa an der Thaya



Gottfried Bernhard, Sitzendorf an der Schmida



Karin Reiter, Gumpoldskirchen



ERHAKOMA, Ebendorf



Herbert Unger, Obersdorf



Eva Maria Brunner, Ternitz



Gemeinschaftsausstellung, riz up, Ternitz



Eva Schebesta, Langenlois



Karl Heigel, Lilienfeld



Freyraum, Gablitz



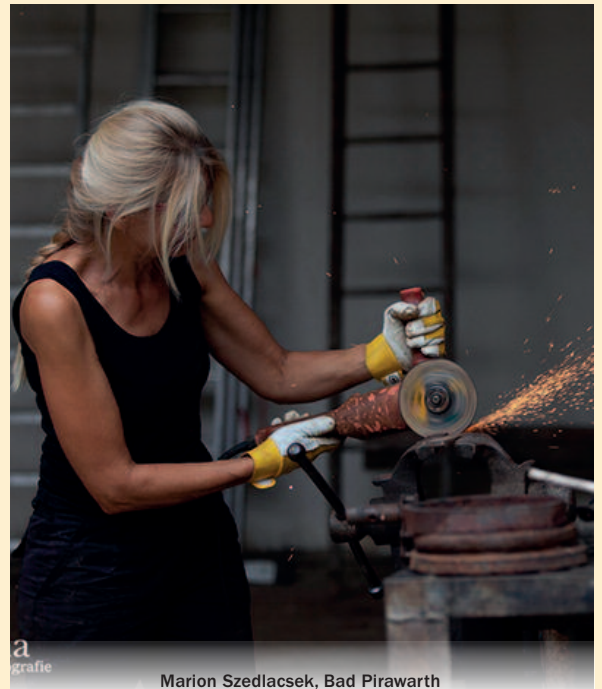
Erika Kober, Neuhaus



Maja Julijana B, Kautzen



Sieglinde Ferchner, Perchtoldsdorf



Marion Szedlacsek, Bad Pirawarth



Myriam Urtz, Hörmanns



Daniela Müllner, Oberwöbling



Kristina Holl, Langenzersdorf



Eleonore Hettl, Buchbach



Hans Sisa, Tiefenfucha



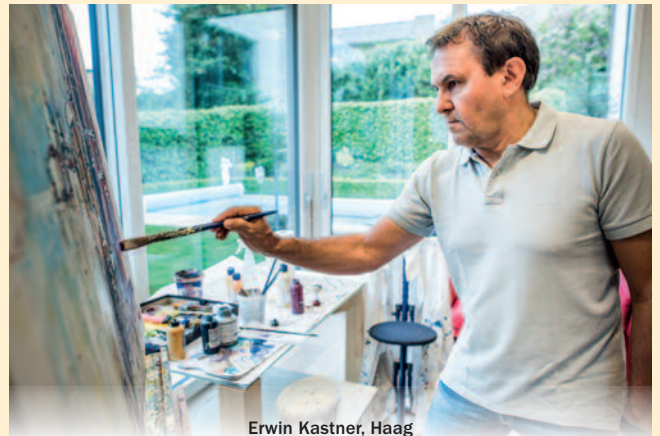
Ausstellung in Warth



Malgruppe Pöggstall



HandWerkStadt Mödling



Erwin Kastner, Haag



Christoph Holzeis, Wolkersdorf



Martha Denk, Zöbing/Kamp



Harald Winter, Weinkorkwelt Hof am Leithaberge



Josephine Riemann, Purkersdorf



Lilia Olchowa, Drösing



Ulli Zerzer, St. Leonhard am Forst



Barbara Gashi, Bad Vöslau



Robert Nagel, Mistelbach



Carl Aigners Atelierbus-Gesellschaft bei Hans Sisa, Tiefenfucha



Romana Dienstbier und Thomas Fetty, Neubruck



Galerie Colorie, Weitra



Krippenverein Wolkersdorf



Krassimir Kolev, St. Pölten



Barbara Knoglinger-Janoth, Krems



Peter Sonnleitner, Bad Deutsch-Altenburg



Konstantina Farmaki, Großgöttfritz



Walter Schubert, Zwettl



Gerhard Tesak, Tresdorf



Claude Leeb, Pop-up-Galerie Bad Fischau-Brunn



Iris Weber-Gigler, Hart



Jennifer Blaschek, Gastell



Walter Gstettenhöfer, Böhlerwerk



Robert Mohr, Bad Erlach



Christian Jakobowski, Leobendorf



Kunstforum Loosdorf



Monika & Ralf Vanhauer, Bromberg



Daniela Prokopetz, Etsdorf



Herbert Stiegler, Fahrafeld

**Kultur. Region.
Niederösterreich**

Kultur gemeinsam leben

**Regionalkultur
sind ...**

wir

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH 

kulturregionnoe.at

Österreichische Post AG / Sponsoring. Post SP 08Z037782S

**KUNST
Stoff**

So erreichen Sie uns:
KunstStoff, Wiedenstraße 2, 2130 Mistelbach
T: 02572 / 20 250, kunststoff@kulturvernetzung.at
www.kulturvernetzung.at
Ein Projekt der Kulturvernetzung Niederösterreich GmbH


kulturvernetzung
NIEDERÖSTERREICH
KULTUR. REGION. NIEDERÖSTERREICH